34. Sonnabend den 9. Februar 1856. 34.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate ($1\frac{1}{4}$ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 8. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Steueraufseher Westphal zu Stolp im Regierungsbezirk Cöslin, dem Schullehrer, Küster und Organisten Hommert zu Werther im Kreise Halle, Regierungsbezirk Minden, und dem Schullehrer und Küster Schulze zu Klepzig im Kreise Delitzsch, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Aufseher Schareit bei der Erziehungsanstalt zu Tilsit die Rettungsmedaille am Bande; ferner dem Regierungs- und Baurath Philippi zu Frankfurt a. d. O. den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen.

Ihre HH. der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen nebst Tochter, Prinzessin Stephanie, sind vorgestern nach Dresden von hier abgereist.

Se. K. H. der Prinz und Regent von Baden ist gestern nach Gotha von hier abgereist.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Alexander zu Solms-Braunfels, nach Braunfels; Se. Durchl. der Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, nach Neisse; Se. Exc. der K. sächsische Staatsminister, Freiherr von Beust, nach Dresden; Se. Exc. der General-Lieutenant a. D. und Erbmarschall von Herford im Fürstenthum Minden, von Ledebur, nach Magdeburg.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Donnerstag, 7. Februar Abends. Die Wiener Abendzeitung bemerkt: Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth befindet sich in gesegneten Umständen. — Der französische Gesandte, Baron Bourqueney, wird heute, Graf Buol in der nächsten Woche nach Paris zu den Konferenzen abreisen.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 7. Februar Nachmittags 3 Uhr. Die österreichische Vorlage in der orientalischen Angelegenheit ist in heutiger Sitzung des Bundestages zum Vortrage gekommen. Sie wurde ohne spezielle Diskussionen an die Ausschüsse verwiesen.

(Eingeg. 8. Febr. früh 10 Uhr.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 7. Febr. [Vom Hofe; Leichenfeierlichkeit; neues Empfangsgebäude.] Se. Majestät der König arbeitete heut Vormittag mit dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister und nahm außerdem noch die Vorträge der Minister v. Bodelschwingh und Simons entgegen. Zu morgen hatte Se. Maj. der König eine Hofjagd in der Kunersdorfer Forst befohlen und zu derselben bereits die Einladungen ergehen lassen; heut Mittag ist dieselbe indeß wieder abgesagt und auf nächste Woche verschoben worden. Am Sonnabend wollen die Potsdamer Offiziere im dortigen Kasino einen solennen Ball veranstalten. Wie ich höre, werden auch von hier aus sich hohe Personen zu dieser Ballfestlichkeit nach Potsdam begeben. — Der Prinzregent von Baden, der gestern Abend noch einige Zeit im Palais des Prinzen von Preußen verweilte, ist heut Morgen mit Gefolge auf der anhaltischen Bahn nach Karlsruhe zurückgereist. Der Prinz von Preußen, der Prinz Friedrich Wilhelm und der Prinz Wilhelm von Baden begaben sich um 8 Uhr ins K. Schloß, holten dort Se. K. Hoheit ab und geleiteten den hohen Reisenden bis zum Bahnhofe, wo auch der Vertreter Badens am hiesigen Hofe, der Baron v. Meysenburg, anwesend war, und sich dort von seinem erlauchten Gebieter verabschiedete. Der Prinzregent hat hier einen überaus günstigen Eindruck zurückgelassen. — Heut Morgen wurde der vor einigen Tagen gestorbene Geheimrath und Prof. Dr. Klug begraben. Zur Leichenfeier hatte sich eine sehr große Menge von Freunden und Verehrern eingefunden und ebenso groß war auch die Reihe der Wagen, darunter die Hofequipage des Prinzen von Preußen. Der Verstorbene, eine hier allgemein gekannte und hochgeachtete Persönlichkeit, stand an der Spitze der großen Loge, genannt zu den drei Weltkugeln, weshalb dieselbe auch ihm zu Ehren in diesen Tagen eine große Leichenfeierlichkeit veranstalten wird. Unter den Leidtragenden wurde bemerkt der General-Postdirektor Schmückert, der Generaldirektor der K. Museen v. Olfers, General v. Selasinski u. A. — Die Direktion der Potsdam-Magdeburger Bahn hat bei dem starken Personenverkehr auf der Berlin-Kölner Bahnstrecke beschlossen, im Friedrich Wilhelms-Garten bei Magdeburg ein neues Empfangsgebäude zu errichten und soll mit dem Bau desselben schon in diesem Jahre begonnen werden. Durch die Aufführung dieses Gebäudes wird dem reisenden Publikum dadurch eine große Bequemlichkeit geboten, daß alsdann der bisherige längere Aufenthalt in Magdeburg wegfällt. Die in jener Stadt ein- und aussteigenden Passagiere sollen durch Lokalzüge aus dem Friedrich Wilhelms-Garten zur Stadt befördert und von dort aus auch abgeholt werden. Wegen dieser Bauangelegenheit hat in diesen Tagen in Magdeburg eine Konferenz stattgefunden, an der mehrere Eisenbahn-Direktoren Theil nahmen.

— [Die neuesten Kultus-Ministerialverfügungen.] Durch die Verfügungen des Unterrichts-Ministeriums vom 7. und 12. Januar c. (s. Nr. 31 u. 32 der Pos. Z.) hat sich eine Lücke ergeben, die ihrer Ausfüllung entgegen sieht. Junge Leute, welche sich dem Baufache widmen, müssen bekanntlich nach einer Verfügung des Handels-Ministeriums vom 17./18. März verflossenen Jahres die Prima eines Gymnasiums, und zwar ausschließlich einer solchen Anstalt, absolvirt haben; sie müssen ferner den Nachweis liefern, daß sie drei Jahre hinter einander dem Zeichnenunterrichte obgelegen haben. Da aber in dem neuesten Reglement der Zeichnenunterricht für die obersten Klassen wegfällt, so scheint in Preußen die Gelegenheit genommen, künftige Baumeister zu bilden. Für Berlin hat die Sache vielleicht geringere Bedeutung, weil auf den meisten Anstalten an den freien Nachmittagen gemischte Zeichnenstunden für Schüler der obersten Klassen bisher angesetzt waren, wofern diese in Folge der angezogenen Verfügung nicht etwa in Wegfall kommen — auch der Besuch der Akademie den Zöglingen offen steht. Anders möchte es sich in vielen Gymnasialstädten stellen, und hier bedarf es einer Regelung seitens der Behörden, wenn die Forderungen zweier Ministerien nicht mit einander in Widerspruch gerathen sollen. (Z.)

— [Zur Befestigung Spandaus.] Die Nothwendigkeit einer Ausdehnung der Befestigungen von Spandau ist seit längerer Zeit schon anerkannt, und zu diesem Behufe sind umfassende Projekte ausgearbeitet worden, deren Ausführung bisher nur wegen Mangels an Fonds nicht hat näher getreten werden können. Die Sicherstellung der in den letzten Jahren bei Spandau ausgeführten, zum Theil noch in der Ausführung begriffenen Etablissements der Gewehrfabrik, der Zünhütchenfabrik und der Geschützgießerei machten es indeß unerläßlich, jene Entwürfe nicht länger ruhen zu lassen und die zur Umschließung, resp. Sicherung dieser wichtigen Etablissements erforderlichen Befestigungsanlagen ohne weiteren Verzug in Angriff zu nehmen. Zu diesen Anlagen gehören die Befestigung des Stresows und die Korrektur des Ravelins Nro. 4. der Stadtbefestigung, so wie der Bau mehrerer detachirter Werke. Mit Rücksicht auf die dringende Nothwendigkeit haben daher auch des Königs Maj. mittelst Allerhöchster Ordre vom 19. Mai 1855, das Kriegsministerium ermächtigt, aus dem demselben zur Disposition gestellten extraordinären Kredit, die Summe v. 150,000 Thlr. zu entnehmen, um damit die Erbauung von 5 Reduits als Kern der Stresowbefestigung unverzüglich zur Ausführung zu bringen. Der Bau dieser Reduits und somit auch der Stresowbefestigung ist demgemäß bereits im Gange.

— [Obertribunalsentscheidung.] Der §. 348. Nr. 2. des Strafgesetzbuchs bedroht Gewerbtreibende, bei welchen ein zum Gewerbe geeignetes, mit dem Stempel eines preußischen Aichungsamtes nicht versehenes Maaß oder Gewicht gefunden wird, mit einer Geldbuße bis zu 30 Thlr. und mit Konfiskation des Maaßes. Es war nun auf einem rheinischen Jahrmarkt bemerkt worden, daß ein Leinwandhändler sich beim Verkauf einer Elle bedient hatte, die zwar das geaichte Maaß einer Berliner Elle enthielt, auf der jedoch daneben auch die Längenmaaße einer kürzeren, sogenannten Kölner Elle durch später hinzugefügte Striche angedeutet waren. Der deshalb Angeklagte wurde von dem Polizeigerichte freigesprochen, jedoch auf eingelegten Kassationsrekurs des Polizeianwalts vom königl. Obertibunal zu 1 Thlr. Geldbuße nebst Konfiskation der Elle verurtheilt. Der oberste Gerichtshof nahm an, daß die Maaß- und Gewichtsordnung v. 16. Mai 1816 die bis dahin gangbar gewesenen fremden Maaße und Gewichte aus dem inländischen Verkehr habe entfernen wollen und deshalb nur preußisches Maaß zu führen und zu gebrauchen gebiete. Wenn daher der Besitz und Gebrauch ungestempelter und fremder Maaße schlechthin verboten sei, so falle es auch unter das Strafgesetz, wenn, wie hier geschehen, das unerlaubte Maaß auf einer gehörig gestempelten preußischen Elle nebenher angebracht werde; hierbei sei es endlich unerheblich, ob nur die ganze Kölner Elle oder auch deren Unterabtheilungen markirt gewesen. (P. C.)

— [Die Münzkonferenz und das Papiergeld.] Der Geh. Rath Frhr. v. Weissenbach, Direktor im k. sächs. Finanzministerium, hat sich nach Wien begeben, um an den Berathungen der Münzkonferenz Theil zu nehmen. Die Aufgabe dieses Beamten bei der Konferenz ist, wie wir vernehmen, im Zusammenhange mit denjenigen Berathungen, welche zwischen den Verwaltungschefs der kleinern sächs. Regierungen und dem k. sächs. Minister Zschinsky gegenwärtig in Leipzig stattfinden. Es handelt sich dabei um Vereinbarungen in Betreff der Papiergeldfrage. Bekanntlich haben sich die Verwaltungen der bezeichneten kleinern Länder mit den schwarzburgischen Regierungen in Betreff dieser Frage bereits zu gemeinsamen Anordnungen vereinigt und wird gegenwärtig eine weitere Verständigung mit den benachbarten deutschen Regierungen vorbereitet. Preußen soll entschieden die Absicht ausgesprochen haben, an den durch das diesseitige Gesetz erlassenen Beschränkungen des Umlaufs fremden Papiergeldes festzuhalten, bis gemeinsame Maaßregeln für das Zollvereins- oder ein größeres deutsches Ländergebiet erzielt sein würden. (B. B. Z.)

Stettin, 5. Februar. [Der Altpommersche Kommunal-Landtag] ist gestern hier eröffnet worden.

Oesterreich. Wien, 4. Februar. [Hospiz.] Der Kardinal-Fürstbischof von Wien, v. Rauscher, hat beschlossen, ein Haus für die katholischen Pilger aus Oesterreich zu Jerusalem aus den Mitteln jenes Fonds zu bauen, dessen Protektor er ist. Durch die österreichische Internuntiatur wurde die Bewilligung der Pforte zum Ankauf der nöthigen Grundstücke in Jerusalem erwirkt. Anton Endlicher, der den Bauplan entworfen, wird schon in wenigen Tagen seine Reise nach Jerusa-

Feuilleton.

Adam Mickiewicz.

(Schluß aus Nr. 33.)

Rußland rüstete sich damals zum Kriege gegen die Türkei. Der Kaiser Nicolaus berief sämmtliche Gouverneure des Reichs nach Petersburg, um ihnen die nöthigen Verhaltungsbefehle zu ertheilen. Auch der Fürst Wolkoński mußte diesem Rufe folgen und nahm den Dichter, den er ebenfalls sehr lieb gewonnen hatte, mit nach Petersburg. Hier lebte Mickiewicz unter einer so hohen Protektion in ganz freien Verhältnissen. Er hatte Zutritt in die ersten Salons und erwarb sich unter den einflußreichsten Männern neue Freunde. Aber auch die strengen Kritiker, deren steife Pedanterie zu dem urkräftigen, frischen Leben des an keinen äußern Zwang sich bindenden Dichters in zu grellem Kontrast stand, versöhnte er hier mit seinem Dichtergenius. Sein „Wallenrod", den er in Petersburg vollendete und der Oeffentlichkeit übergab, bezauberte durch die Genialität der Anlage, durch die Anmuth der Versifikation, durch die Korrektheit des Styls, durch die Frische der Bilder und Verleichungen Alle, selbst seine erbittertsten Gegner, und der so vielfach angefochtene Ruhm des Dichters war nun mit einem Male für immer gesichert. Im Jahre 1828 kamen in Petersburg noch zwei Bändchen theils schon früher angefangener, theils neuer Dichtungen zum Vorschein. Zu den letztern gehört „Farys", eine echt lyrische Dichtung, in der sich der Geist des nordischen Sängers personifizirt hat. Auch als Improvisator gewann Mickiewicz in Petersburg eine außerordentliche Berühmtheit. Er fühlte sich zu seinen Improvisationen ganz besonders durch die Musik begeistert seine Lieblingsmelodien waren das polnische Lied von Philo und Laura und die Menuett aus Don Juan — und gerieth dabei oft in solche Extase, daß seine physischen Kräfte schwanden und er in Ohnmacht fiel. Durch die Vermittelung des Fürsten Wolkoński und seiner übrigen Petersburger Gönner gewann er bald die Gunst des Kaisers und erhielt im Jahre 1829 von der russischen Regierung auf unbestimmte Zeit einen Paß zur Reise nach Deutschland, Italien und Frankreich. Es dürfte erwähnungswerth sein, daß er in diesem Passe als berühmter polnischer Dichter bezeichnet war. In Kronstadt schiffte sich Mickiewicz ein und fuhr bis Lübeck, von wo er die Reise durch Deutschland antrat. Er besuchte Berlin, Dresden, Karlsbad, Prag, und wandte sich dann nach Weimar, wo er sich Göthe vorstellte, der ihn mit großer Freundlichkeit aufnahm und ihm unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken (er soll ihn sogar den größten Dichter der damaligen Zeit genannt haben) eine goldene Feder schenkte. In Weimar traf der junge Dichter auch mit dem später so berühmt gewordenen Bildhauer David aus Angers zusammen, der ihn auf einem Medaillon porträtirte. Von Weimar aus bereiste Mickiewicz die Rheingegend und begab sich von da nach der Schweiz, wo auf den Gipfeln der Alpen die Sehnsucht nach seiner Maria, die ihn so bitter getäuscht, wieder in ihm erwachte, die er in einigen kleinen, aber sehr ansprechenden Gedichten aushauchte. Auf dem Gipfel des Splügen stehend, schaute er mit Sehnsucht nach den lieblichen Gefilden des heitern Italiens, in die er denn auch bald hinabstieg und Rom zueilte. Hier sammelte sich ein Kreis gleichgesinnter Freunde um ihn, von denen wir die Dichter Odyniec und Garczyński, den Grafen Rzewuski, die bekannte Fürstin Wolkońska, die den Dichter noch fortwährend unterstützte, den Abbé Lamenais und den Grafen Montalembert nennen. Die Alterthümer und Kunstschätze Roms machten einen außerordentlichen Eindruck auf sein empfängliches Gemüth und begeisterten ihn zu manchen schönen Dichtungen, von denen der unvollendet gebliebene „Legionär" und der im Jahre 1832 vollendete „Thaddäus", das einzige polnische Epos, eine besondere Berühmtheit erlangt haben. Im Dezember 1830 befand sich Mickiewicz gerade in einer Abendgesellschaft bei dem Kardinal C., dem päpstlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als ihn die Kunde vom Ausbruch der Revolution in Warschau traf. Er hatte wohl wenig Vertrauen zu dem Gelingen dieses Aufstandes, deshalb blieb er ruhig in Rom und trat erst neun Monate später, als das Drama bereits zu Ende war, die Rückreise in seine Heimath zum Besuch seiner Verwandten an, bei denen er sich jedoch nur kurze Zeit aufhielt. Er eilte wieder nach Deutschland und nahm seinen Aufenthalt für längere Zeit in Dresden, wo er das bereits erwähnte Heldengedicht „Thaddäus" beendigte.

Im Jahre 1833 treffen wir ihn in Begleitung seines Freundes Garczyński wieder in der Schweiz und zwar in Genf, wo er den dritten Theil seiner „Dziady" (Greise) schrieb. Garczyński erkrankte hier sehr gefährlich und begab sich auf den Rath der Aerzte in Begleitung Mickiewicz's nach Avignon, wo er bald darauf starb. Mickiewicz war durch diesen Todesfall so erschüttert, daß er nach Amerika zu gehen beschloß; allein seine Freunde boten Alles auf, um ihn von diesem Entschluß abzubringen und zogen ihn nach Paris, wo sie ihn dadurch an Europa zu fesseln hofften, daß sie ihn bestimmten, sich zu verheirathen. Der Plan gelang. Mickiewicz verheirathete sich mit Celina, der Tochter der berühmten Pianistin Szymanowska in Petersburg, einer alten Jugendfreundin. Er wurde glücklicher Gatte und Vater, aber die Laute des Sängers verstummte plötzlich von diesem Augenblick an, wenigstens hat die Welt nichts mehr von ihren bis dahin so lauten und herrlichen Klängen gehört. Seine vertrauten Freunde versichern zwar, daß er noch immer geschrieben habe, aber in die Oeffentlichkeit ist bis jetzt nichts mehr gelangt. Fünf Jahre hindurch lebte Mickiewicz nun im häuslichen Kreise in stiller Zurückgezogenheit, bis er im Jahr 1839 eine Anstellung als Professor der alten klassischen Literatur an der Akademie zu Lausanne in der Schweiz annahm. Jedoch vertauschte er diese Stelle, in der er mit großem Erfolg wirkte, schon nach einem Jahr mit der vom französischen Unterrichtsmini-

lem antreten, um den Bau, der binnen Jahresfrist vollendet sein soll, zu leiten. (N. P. Z.)

Wien, 5. Febr. [Die Konferenzen.] Man muß sich darüber nicht wundern, daß die hiesige Presse die Frage über den Eintritt Preußens in die Konferenzen mit so großer Lebhaftigkeit diskutirt. Einmal ist die Frage wichtig genug, um besprochen zu werden, dann aber hat die Presse dazu Anweisung erhalten. Oesterreich muß allerdings nichts eifriger wünschen, als daß Deutschland unter dem Einfluß der Wiener Politik in die Verpflichtungen hineingezogen werde, welche die Theilnahme an den auf der Basis der österreichisch-westmächtlichen Propositionen zu führenden Verhandlungen in ihrem Gefolge haben würde. Darum bemüht man sich hier, Preußens Zulassung als eine Ehrenfrage darzustellen, die im Interesse und in Anerkennung der Machtstellung Preußens und Deutschlands unbedingt zu bejahen sei. Die Frage ist aber gar nicht die, welche man diskutirt. Es handelt sich im Augenblick gar nicht mehr um Preußens Zulassung, sondern um Preußens Geneigtheit zum Eintritt. Sie dürfen daran festhalten, daß jene bei weitem weniger prekär sein würde, wenn diese es nicht in so hohem Grade wäre. Und daß Preußen sein wohlverstandenes Interesse darin erblickt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in die Konferenzen nicht einzutreten, von denselben nicht ausgeschlossen zu werden, wohl aber sich bis zum geeigneten Punkt auszuschließen, — das erkennen Sie aus der Thatsache, daß Fürst Gortschakoff dem Grafen Buol die Erklärung abgegeben hat, Rußland lege auf die Theilnahme Preußens an den Verhandlungen nicht mehr (?) das Gewicht, das es früher diesem Umstande beigelegt habe. (B. B. Z.)

Hannover, 5. Februar. [Der Staatsrath]. Heute ist durch die Gesetzsammlung eine die Umgestaltung des Staatsraths betreffende Königliche Verordnung vom 26. Januar d. J. veröffentlicht. Die Einleitung lautet:

Georg der Fünfte, von Gottes Gnaden, König von Hannover ꝛc. ꝛc. Da die Ausführung des §. 3 Unserer Verordnung vom 1. August v. J., betreffend Publikation des Bundesbeschlusses vom 19. April 1855, wegen Abänderung des Verfassungsgesetzes von 1848, so wie Ausführung dieses Bundesbeschlusses, bezw. des Bundesbeschlusses vom 12. April 1855, eine Umgestaltung Unseres Staatsraths nothwendig macht, so heben Wir die Verordnungen vom 14. Februar 1849 und 13. Dezember 1852, so wie den darnach bestellten Staatsrath und alle sonstige den nachfolgenden Vorschriften entgegenstehende Bestimmungen hierdurch auf, und verordnen wegen des neu zu bildenden Staatsraths: §. 1.: Die Wirksamkeit des Staatsraths ist theils eine begutachtende, theils eine entscheidende. Der Staatsrath hat, 1) wenn Wir ihn dazu auffordern, Gutachten zu erstatten über Entwürfe neuer Gesetze oder Verordnungen; über Ertheilung von Moratorien; über Beschwerden, welche wider die Entscheidung des zuständigen Departements-Ministers wegen Zwangsenteignung von Grundeigenthum oder anderen Rechten und Gerechtigkeiten zu Staats- oder anderen öffentlichen Zwecken an Uns gebracht werden; über Beschwerden wegen Mißbrauchs der Kirchengewalt, über Differenzen zwischen dem zuständigen Departements-Minister und den Betheiligten hinsichtlich vorzunehmender Aenderung solcher Stiftungen, welche für den Unterricht oder für einen wohlthätigen Zweck bestimmt sind; über Amtssuspension auf länger als einen Monat, so wie über theilweise Entziehung des Gehalts und über Dienstentlassung solcher Königlichen Diener, die nicht lediglich zur Klasse der Richter gehören; endlich überhaupt über sonstige wichtige Regierungs-Angelegenheiten; 2) die zwischen den Gerichten und Verwaltungsbehörden entstehenden Kompetenz-Konflikte zu entscheiden.

Württemberg. Ulm, 4. Febr. [Zur Donauschifffahrt.] In dem hiesigen Donauhafen, welcher als Schiffswerft der bekannten Maschinenfabrik Eßlingen benutzt wird, wird sich nächstens eine ungewöhnliche Thätigkeit entfalten. Jene Fabrik hat, sicherem Vernehmen zufolge, die Lieferung von 20 größeren eisernen Schleppschiffen für die k. österr. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft übernommen, und es werden im Laufe dieses und des nächsten Jahres 40 solcher Schiffe hier erbaut werden. Die Donauschifffahrt hat im Allgemeinen ein befriedigendes Resultat geliefert, und die Wirkungen des zwischen Oesterreich und Bayern abgeschlossenen Donauschifffahrts-Vertrages, dem nun auch Württemberg beigetreten ist, machen sich in erfreulicher Weise bemerklich. Die von der österreichischen Regierung erwirkte Aufhebung der bayerschen Donaustadt-Zölle macht es der hiesigen Schifffahrt möglich, mit der sehr begünstigten Donau-Main-Route in erfolgreiche Konkurrenz zu treten. (N.P.Z)

Anhalt. Cöthen, 2. Febr. [Eisenbahnunfall.] Als der am 1. Februar Abends nach 10 Uhr von Cöthen weiter gehende Berlin-Frankfurter Schnellzug in die Gegend von Arensdorf gelangt war, gerieth die Lokomotive mit dem Tender in schnellster Kraft, wahrscheinlich durch feste Schneeklumpen an den Schienen veranlaßt, aus dem Geleise, ward schräg über das andere linke Geleise hinübergeworfen, zerschnitt und verbog dabei mit großer Gewalt die Schienen desselben, drehte sich mit der Esse nach Cöthen zu und indem sie hierbei gerade auf das Wärterhaus losfuhr, gerieth sie über eine Grabenvertiefung und wühlte sich dabei umstürzend in den Boden. Zugleich wurden der Lokomotivführer und Heizer unter die Maschine geworfen; dieselben kamen aber glücklicher Weise gerade in die Grabenvertiefung zu liegen und wurden somit nur in geringerem Grade verletzt und von dem heißen Wasser der Maschine verbrannt. Nicht so glücklich erging es leider dem auf dem Tender sitzenden Schaffner. Derselbe ward von seinem Sitze weit weg niedergeschleudert und erlitt nicht unbedeutende Kontusionen an Kopf und Kinn, sondern auch einen Schenkelbruch und eine förmliche Zerberstung der Muskeldecken des Fußes von den Zehen bis zum Knöchel. Der gesammte Personenzug blieb jedoch völlig unversehrt. Als nämlich die Lokomotive in jähem Laufe aus den Schienen quer über geworfen wurde, sprang der sie mit dem nächsten Wagen verbindende Haken, und da sie den ganzen Schienenstrang frei ließ, so rollte der Zug noch eine Zeitlang fort und wurde erst durch Bremsen zum Stehen gebracht. Jetzt erst erfuhren die Passagiere, welcher großen Gefahr sie entgangen waren. Sofort kam von Cöthen eine Hülfsmaschine und holte die Verunglückten sammt dem Zuge zurück. Die Passagiere blieben bis am 2. Morgens 7 Uhr hier und fuhren dann mit dem um diese Zeit eintreffenden Zuge weiter. Gleich nach dem Unfalle nach Magdeburg telegraphirt, traf schon nach wenigen Stunden in der Nacht das Bahndirektorium selbst mit Arbeitern, Technikern und Geräthschaften an Ort und Stelle ein und den unablässigen angestrengtesten Bemühungen gelang es, am 2. Nachmittags gegen 5 Uhr, das bis dahin durch die Maschine versperrte zweite Geleise wieder frei und fahrbar zu machen. (Anh. Z.)

Kurf. Hessen. Kassel, 5. Febr. [Ministerernennung.] S. K. Hoh. der Kurfürst hat den Geh. Kabinetsrath v. Meyer zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kurfürstl. Hauses ernannt.

Holstein. Itzehoe, 5. Februar. [Die gestrige Stände-Sitzung] wurde vom K. Kommissar mit der Verlesung eines Allerhöchsten an ihn gerichteten Reskripts in Betreff des Antrags des Grafen Reventlow-Jersbeck eröffnet. (Dasselbe ist seinem wesentlichen Inhalte nach schon mitgetheilt.) Der Präsident nimmt hiernach das Wort und spricht die Vermuthung aus, daß jedes Mitglied der Versammlung durch diese Mittheilung des K. Kommissärs auf's Höchste überrascht sein würde, wenn nicht der Inhalt des Allerh. Reskriptes den Meisten bereits durch die Hamburger Zeitungen bekannt geworden wäre. Uebrigens sei das Allerh. Reskript so inhaltsreich, daß heute nicht der Tag sei, sich in eine Erörterung der wichtigen Angelegenheit einzulassen; er wolle nur bemerken, daß in seiner bei der betreffenden Verhandlung geäußerten Ansicht bisher Nichts geändert worden sei. Zur Tagesordnung standen der dritte und vierte Bericht des Petitionskomité's. Der erstere bezog sich auf im Ganzen 169 in Angelegenheit der Reichsmünze eingereichte Petitionen „um Zurücknahme der in neuerer Zeit über das Herzogthum Holstein verfügten Maaßregeln in Betreff der Durchführung der Reichsmünze.“ Der Ausschuß empfiehlt die Bitte um Aufhebung des Verbots des Gebrauchs von Hamburger Courantgeld zwischen Mann und Mann dringend der Befürwortung der Versammlung. Nach einer Debatte, an welcher sich Rötger, Reincke, Blome und der K. Kommissar betheiligten, beschloß die Versammlung, sich dem Antrage des Ausschusses anzuschließen. Schließlich noch die Mittheilung aus der Stadt, daß dem Buchdruckereibesitzer Pfingsten hierselbst gestern Mittag in Folge Nichtbewilligung der seit lange nachgesuchten Bestätigung seines Privilegiums die Offizin polizeilich geschlossen worden und die Herausgabe des „Itzehoer Wochenblatts“ untersagt worden ist.

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Aus der Krimm meldet die „Morning Post“ amtlich, daß sämmtliche Docks von Sebastopol in die Luft gesprengt und vollständig zerstört worden sind.

— In Folge der Friedenshoffnungen sind die Mundvorrath-Einkäufe für die Verbündeten eingestellt worden, doch sind Gen. Shirley u. andere Offiziere nach Schumla beordert worden, um dort das Hauptquartier für den Winter vorzubereiten.

— Briefe aus der Krimm sagen, daß der General Codrington den verbündeten Heeren die Annahme der Friedensbedingungen von Seiten Rußlands angezeigt hat. Die Nachricht scheint unter den Soldaten überall viel Ungläubige gefunden zu haben. — Die „Presse d'Orient“ versichert, wenige Tage vorher sei der Marschall Pelissier davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die Russen einen Angriff gegen die in dem Baidarthale vorgerückte Division beabsichtigten. Jede Nacht wachten acht Regimenter, um nöthigenfalls der bedrohten Stellung zu Hülfe zu eilen. — Der General Bazaine ersetzt den General Levaillant in dem Befehl des zweiten Armeekorps. — Am 21. Jan. hat eine Feuersbrunst in Kamiesch mehrere mit Weizen gefüllte Magazine in Asche verwandelt.

— Der Handel in Kamiesch leidet in diesem Augenblicke sehr, weil die Waarenvorräthe viel zu groß sind, was ein allgemeines Sinken der Preise unter den eigentlichen Werth bewirkt hat. In Folge dessen sind viele Banqueroutte daselbst ausgebrochen. — Am 20. Januar herrschte in Kertsch die vollkommenste Ruhe. — Der General Vivian hatte in Bukarest 2000 Pferde angekauft.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Februar. [Untersuchungsbericht aus der Krimm.] Die „Times“ veröffentlicht den beinahe acht ihrer Spalten füllenden ersten Bericht der Herren M'Neill und Oberst Tullock, welche im vorigen Jahre von Lord Panmure als Kommissare nach der Krimm gesandt wurden, um die Lage des dortigen englischen Heeres zu prüfen. Das aus Konstantinopel vom 10. Juni datirte Aktenstück rollt noch einmal das düstere Gemälde der Leiden auf, welche die britischen Truppen im Winter 1854 auf 1855 erduldeten, liefert den Beweis, daß man durchaus kein Recht hatte, die Krimm-Korrespondenten der englischen Blätter der Uebertreibung zu zeihen, und zeigt, daß der furchtbare Zustand des Heeres allerdings zum größten Theile der Fahrlässigkeit und Unfähigkeit derer zuzuschreiben ist, deren Obhut es anvertraut war. Der Bericht verbreitet sich der Reihe nach über Quantität und Beschaffenheit der verschiedenen Proviantgegenstände und sonstigen Vorräthe, über halbe Rationen, Mangel an frischem Fleisch, frischem Brod, Gemüsen und Brennmaterial, überhaupt über die schlecht bestellte Küche, über Packpferde und Maulthiere, über den Land-Transportdienst, die schlechten Wege und die Sterblichkeit unter den Pferden. Wie groß letztere war, davon liefern folgende Zahlen den Beweis. Die englische schwere Kavallerie zählte in 6 Monaten, von Oktober 1854 bis März 1855, 1055, die leichte Kavallerie 1161 und die Artillerie 2832 Pferde. Die Gesammtstärke im britischen Krimm-Heere belief sich mithin auf 5048. Davon wurden in den respektiven drei Truppentheilen durch Krankheit hinweggerafft: 393, 439, 1190, also im Ganzen 2122 Pferde oder 42 pCt. der Gesammtzahl.

—[Zu den Rüstungen.] Der in Devonport liegenden Dampffregatte „Euryalus“ (51 Kanonen) ist der Befehl zugegangen, sich in aller Eile zur Abfahrt nach der Ostsee in Bereitschaft zu setzen. — Am nächsten Freitag schiffen sich zu Liverpool an Bord des „Great Britain“ 1100 Mann nach Malta ein.

— [Ein Gastmahl.] Die Direktoren der ostindischen Gesellschaft gaben vorgestern dem Gen.-Lieutenant und Ritter des Bathordens, Sir Patrick Grant, vor seiner Abreise nach Indien ein außerordentlich glänzendes Festmahl in der Londoner Taverne. Sir Patrick, der sich als Stabschef unter Ld. Gough ausgezeichnet hat, ist nämlich zum Oberbefehlshaber der Armee von Madras ernannt worden, obgleich er seine Sporen nicht in den Reihen der königlichen Armee, sondern im Dienst der Gesellschaft verdient hat. Es ist der erste Fall dieser Art und war deshalb einer besondern Feier würdig. Die Bankette der Gesellschaft, welche 1 Mill. Pfd. St. jährlich auf „Gastlichkeiten“ verwenden soll, sind wegen ihrer orientalischen Ueppigkeit bekannt, und auch diesmal verrieth die Ausschmückung der Speisehalle, daß hier die beinahe unumschränkten Herren eines Reichs von 150 Mill. Seelen tafelten. Unter Anderen prangte an einem Ende des Saales ein 20 Fuß hohes, mit purpurrothem Sammet gefüttertes Büffet, auf dem eine Figur der Siegesgöttin eine goldene, juwelengeschmückte Krone über der Büste J. Maj. hielt. Auf dem Haupttisch stand ein prachtvoller Aufsatz aus gediegenem Silber, die Sikh-Häuptlinge vorstellend, wie sie am Schluß des Feldzuges von 1849 ihre Waffen überliefern. In ähnlicher Weise waren alle Tische geziert, so daß die zahllosen Wachskerzen überall ihr Licht in edlen Metallen spiegelten.

— [Der Streit mit Amerika] scheint einen ernsten Charakter anzunehmen. Darauf deutet Alles hin, von der schlecht erklärten Schweigsamkeit der Thronrede bis auf die Fraubasereien in den Klubs und die Advertiser-Gerüchte, welche zuweilen nicht schlecht erfunden und gelegentlich wahr sind. Allzuleicht ist aber die Spannung nicht zu nehmen, und es heißt Veranlassungen mit Ursachen verwechseln, wenn man schweren Zank und blutigen Streit für schlechterdings unmöglich hält, weil der anscheinende Zankapfel klein und werthlos aussieht. In dem Spott des Examiner über den Ursprung der neuen Händel Englands liegt zugleich eine Warnung. „Der Russenkrieg“, sagt er, „entbrannte um einen Kirchenschlüssel, der Kaffernkrieg um ein Beil; die Wirren in Neuseeland drehten sich um einen Flaggenstock; gerathen wir in Streit mit Persien, so wird eine neuere Helena, alias Frau Haschim, die Schuld sein; und werden wir in einen Krieg mit den Vereinigten Staaten gestachelt, so geschieht es wegen einer Handvoll Mosquitos.“

---

ster ihm angebotenen Professur der slavischen Literatur am Collège de France in Paris. Zufällig besuchte ihn hier im Jahr 1841 bei Gelegenheit der feierlichen Bestattung der Asche Napoleons im Dome der Invaliden ein alter Bekannter aus Litthauen, Namens Towianski, der durch seine religiösen Schwärmereien und seine angebliche Wunderkraft damals viel von sich reden machte und in gewissen Kreisen sogar großes Aufsehen erregte. Die Gattin des Dichters war vorher geisteskrank geworden und mußte zur Heilung ins Irrenhaus gegeben werden. Towianski wurde zu ihr geführt und heilte sie plötzlich. Mickiewicz, der darin eine Bethätigung der Wunderkraft und der göttlichen Mission seines Freundes erblickte, wurde von diesem Augenblick an der eifrigste Verehrer und Anhänger desselben, und Towianski's schwärmerische Ideen von einem messianischen Slavenreiche wurden von ihm in ein förmliches System gebracht und der Welt als das Evangelium der neuen Zeit verkündet. Er mißbrauchte sogar seine Stellung als Professor, um diesen Ideen unter der ihm anvertrauten Jugend Eingang zu verschaffen. Natürlich wurden die Behörden, und namentlich die Geistlichkeit, mit der er durch diese antikirchliche Richtung in offenen Konflikt gerieth, auf den neuen Propheten und Wunderthäter aufmerksam, und Mickiewicz verlor in Folge dessen im Jahr 1844 seine Professur am Collège de France, erhielt aber sofort die Stelle eines Kustos der Marinebibliothek, in der er bis an sein Ende geblieben ist. Im März des vorigen Jahres starb seine Gattin und hinterließ ihm sechs unmündige Kinder, von denen die jüngsten in befreundeten Familien untergebracht wurden. Dieser harte Schlag beugte den Dichter völlig nieder, und er unternahm, theils um sich zu zerstreuen, theils zu wissenschaftlichen Zwecken, namentlich zur Erforschung der unter türkischem Szepter stehenden slavischen Länder, im Juni eine Reise nach Konstantinopel, wo er am 28. Novbr. v. J. an der Cholera starb. Auf seinem Sterbebett soll er sich mit der katholischen Kirche wieder ausgesöhnt haben. Mickiewicz ist trotz seiner spätern Verirrung dennoch unbestritten der größte Dichter seiner Nation, der er zwei Welten, die des Gefühls und die des religiösen Glaubens, erschlossen hat. In ihm ist die Epoche der religiösen Romantik, die in Kochanowski begonnen, vollendet. Die Wirklichkeit ist nur der Schatten des Lebens, die Poesie das Leben selbst, das wahre, das ewige Leben! Mickiewicz gehört deshalb nicht blos der polnischen Nation, sondern der ganzen Menschheit an und darf mit Recht den größten Dichtern aller Nationen und aller Zeiten an die Seite gestellt werden.

τ.

Statistisches. [Preuß. Buchhandlungsstatistik.] Aus den neuesten Mittheilungen des statistischen Büreau's ersehen wir, daß die Zahl der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen innerhalb des preußischen Staates sich von 1849 zu 1852 um 11 vermindert hat. Man zählte im letztgenannten Jahre 728. Das Geschäftspersonal hatte sich in diesen Jahren allerdings vermehrt, aber nur von 858 auf 871, d. h. von 100 auf 101,74; diese Vermehrung war also doch bedeutend geringer als die der Bevölkerung, die von 100 auf 103,30 gestiegen. Vermehrt hatte sich die Zahl der Buchhandlungen während dieser Jahre noch am erheblichsten in Berlin (um 4) und in dem Regierungsbezirk Köln (um 4), demnächst in den Regierungsbezirken Potsdam, Stettin, Trier und Aachen; vermindert aber am auffallendsten in den Bezirken Posen (um 7) und Magdeburg (um 7), dann in den Bezirken Merseburg und Marienwerder. Die Zahl der Antiquariatsgeschäfte ist dagegen im ganzen Staate während derselben Zeit von 87 auf 99, d. h. von 100 auf 113,69 gestiegen. Diese Vermehrung kam aber beinahe allein auf die Stadt Berlin, wo sich die Zahl dieser Geschäfte von 17 auf 31, also fast um das Doppelte vermehrte. Auch die Zahl der Leihbibliotheken hat sich im ganzen Staate nicht unerheblich vermehrt, nämlich um 48. Im Jahre 1849 gab es deren erst 645, im J. 1852 aber bereits 693. Die stärkste Vermehrung ihrer Zahl hatte zu Berlin und im Regierungsbezirk Posen stattgefunden (um je 10), demnächst in den Regierungsbezirken Koblenz, Trier und Breslau. Vermindert hatte sich die Zahl der Leihbibliotheken noch am merkbarsten im Regierungsbezirk Stettin, wo man deren im letztgenannten Jahre 4 weniger zählte als 1849.

Vermischtes.

* [Anlegung von Silos.] Die überhandnehmende Theuerung ist die dringendste Mahnung, auf Anlage von Silos zu denken, um den Ueberfluß der guten Jahre aufbewahren zu können. Ich bin weit entfernt, mir den Erfurt'schen Preis verdienen zu wollen, denn nichts Neues will und kann ich bieten. Jedoch aber scheint es mir Pflicht, das bekannte Gute zur geneigten Beachtung zu bringen. Der in neuerer Zeit ins Leben gerufene Industriezweig des Kensteins, seine Verhärtung besonders in feuchtem Boden, gab mir Veranlassung, der Sache auf den Grund zu kommen, und ich fand das geeignete Material in dem Portland-Cement, und nachdem ich die Becker'sche Schrift über Portland-Cemente und die des Herrn Dr. Cohn (welcher ganz offen den Cement zu Silos empfiehlt) gelesen, so habe ich nicht ermangelt, durch Proben mich von der Verhärtung und dem Trockenhalten des Cements zu überzeugen und theile es daher zum allgemeinen Besten mit. Eine Silogrube kann mit Granit oder Mauersteinen ausgemauert werden, wobei der Cement als hydraulischer Kalk benutzt werden kann. Wenn alles gut ausgetrocknet ist, kann diese Grube mit Cement von geringerem Sandzusatz berappt und noch feucht, geglättet werden. Herr Dr. Cohn empfiehlt solche flaschenartig zu bauen. Indem ich mir erlaube, Fachmänner darauf aufmerksam zu machen, hoffe ich, daß sie diesen Gegenstand weiter verfolgen und mit einem etwaigen Theeranstrich, oder wenn dieser nicht geeignet befunden, durch Strohunterlage versuchen werden, das gewünschte Ziel zu erlangen. — Stargard in Pommern. M. L. Reisemann, Fabrikant und Steinsetzmeister.

* Hunt's „Statistics of agriculture“ bringen folgende Geschichte eines australischen Ackers Landes: „Ein von den bestgelegenen Aeckern in Adelaide, auf welchem noch keinerlei Bauwerk errichtet ward, war ursprünglich für 12 Schilling gekauft worden, wobei der Käufer nach der Regel, daß ein in der Stadt erstandener Acker Landes zugleich Anrecht auf ein außerstädtisches Ackerloos hat, noch einen außerstädtischen erhielt. Nach Verlauf von zwei Jahren verkaufte der Besitzer letzteren für 100 Pfd. St. und einige Jahre darauf den in der Stadt befindlichen für 500 Pfd. St. Nach Verlauf von ungefähr derselben Zeitfrist ward der städtische Acker zu 2000 und nach Verlauf von noch vier Jahren zu 8000 Pfd. St. verkauft. Vor Kurzem aber wurden drei Viertel dieses Ackers zu 18,000 Pfd. St. verkauft, und im November v. J. war man wegen des letzten Viertels jenes Stückes um den Preis von 8000 Pfd. St. im Handel.“

schieht es durch die Moskito's." So scherzhaft wird die Sache nicht überall, und auch vom Examiner nicht immer aufgefaßt, da schon ein diplomatischer Bruch mit Amerika mittelbare und unmittelbare Folgen von der unglücklichsten Bedeutung haben müßte. Man vernimmt denn auch, daß einer der Peelitenführer im Unterhause den Gegenstand zur Sprache bringen will, um Lord Palmerston's Kabinet zur Nachgiebigkeit gegen die Yankee's zu bewegen. Ueber die Weisheit eines solchen Schrittes ließe sich rechten. Jedenfalls muß man gestehen, daß das nichts weniger als Peelitische Raisonnement der heutigen Times besser berechnet scheint, die Friedenspartei jenseits des großen Wassers zur Thätigkeit anzuspornen. (D. E. C.)

London, 5. Februar. [Ueber die englisch-amerikanischen Wirren] sagt die „Times", indem sie dabei die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Nationen ganz ernstlich ins Auge faßt: Es scheint, als ob die ganze Maschine der amerikanischen Gesetzgebung ins Stocken gerathen wäre, und als ob ein Zustand der Dinge herrsche, welcher zwar für den patriotischen und verständigen Bürger hinlänglich beunruhigend ist, dem verwegenen und leichtsinnigen Staatsmanne hingegen ganz entschieden günstige Aussichten gewährt. Wenn irgend etwas der Art in unserem englischen Parlamente vorkommt — und es ist während des letzten Menschenalters mehr als einmal vorgekommen, — so kann man sich darauf verlassen, daß der gesunde Sinn des englischen Volkes sich aussprechen, und zwar nicht vergebens aussprechen wird. So stark nämlich auch bei uns die Faktionen sind, so besteht doch nicht das ganze Gemeinwesen aus ihnen, sondern vom Hofe abwärts bis zum Bauer giebt es unzählige Personen und Einrichtungen, welche vom Parteiwesen unabhängig sind und von seinen Ausschweifungen nichts wissen wollen. In Amerika ist es offenbar ganz anders. Eine soziale Tyrannei zwingt dort beinahe einen Jeden, sich auf eine oder die andere Seite zu stellen und seine Rolle zu spielen, wenn dieselbe auch nicht stets mit seinen inneren Ueberzeugungen übereinstimmt. Es bleibt also Niemand übrig, welcher die Streitenden versöhnen oder als Schiedsrichter auftreten könnte. Kaum ein unbefangener Zuschauer ist vorhanden. Aus den letzten amerikanischen Nachrichten ersehen wir, daß der Präsident der Vereinigten Staaten ganz eben so vollständig in eine der Parteien aufgegangen ist, in welche gegenwärtig das Repräsentantenhaus zerfällt, wie das irgend einem Beamten in unserem Hause der Gemeinen nur irgend möglich ist, und daß er sich genöthigt gesehen hat, seinen Freunden jenen verzweifelten Beistand angedeihen zu lassen, welcher in einem feindseligen Auftreten gegen England liegt. Mit jedem Tage erwarten wir, zu hören, daß unser Gesandter in Washington seine Pässe erhalten hat und sich auf dem Wege nach Hause befindet. Natürlich wird das uns zu einem gleichen Verfahren gegen den amerikanischen Gesandten zwingen, und Crampton und Buchanan, jene beiden harmlosen Herren, welche ihre Regierungen in Washington und London vertreten, werden sich wahrscheinlich auf dem Atlantischen Meere begegnen. Zum Glück hangen die Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht ganz von diesen beiden Herren ab, und wir wissen aus europäischer Erfahrung, daß zwei Staaten ohne diplomatische Vertretung ganz eben so gut — man hat sogar boshaft behauptet: besser — mit einander auskommen können, als mit derselben. Es läßt sich immer ein Weg finden, auf welchem die eine Regierung die Mittheilungen, die sie an die andere gelangen zu lassen wünscht, befördern kann. Möglicher Weise wird daher die einzige Folge des Mißverständnisses darin bestehen, daß wir einen Engländer mehr und einen Amerikaner weniger unter uns haben. Wir wollten allerdings weit lieber, daß auch nicht einmal das der Fall wäre; allein da England in der den Vereinigten Staaten gebotenen Genugthuung wirklich so weit gegangen ist, daß es dadurch zehn europäische Reiche zufrieden gestellt haben würde, so können wir in der That nicht für die Entfremdung verantwortlich gemacht werden. Es giebt Grenzen, zu deren Ueberschreitung uns keine Rücksichten von der Welt veranlassen dürfen, indem es eben sowohl die Pflicht eines jeden Staates wie eines jeden einzelnen Menschen ist, sich jene Selbstachtung zu bewahren, die mit seinem moralischen Dasein Eins und dasselbe ist. Die britische Regierung braucht das britische Volk nur zu fragen, ob es der Regierung der Vereinigten Staaten mehr Genugthuung geben will, als ein Ehrenmann dem andern giebt, und die Antwort wird einmüthig ganz eben so ausfallen, wie damals, als es gefragt wurde, ob es Rußland gestatten wolle, unseren Bundesgenossen im Orient zu vernichten. Es ist nur zu viel Grund zu der Annahme vorhanden, daß Rußland das Wiederstreben der Westmächte, sich in einen Krieg einzulassen, falsch auslegte. Sind wir doch sogar selbst angeklagt worden, es in diesem Wahne bestärkt zu haben. Es ist deshalb nöthig, einem solchen Irrthume vorzubeugen. Niemand weiß besser als wir, welchen Verlusten, Verlegenheiten und Gefahren wir uns durch einen solchen Krieg, wie der, zu welchem uns ein Haufe zelotischer Republikaner zwingen will, aussetzen würden. Wir wissen recht gut, daß wir sofort eine Stockung in den wichtigsten Theil unseres Handels und unserer Manufakturen bringen und daß unsere Kaufleute in allen Theilen der Welt eben so wohl einen Feind, wie einen Nebenbuhler finden würden. Wir wissen, daß wir es mit einem Feinde zu thun haben würden, der allen unsern Unternehmungsgeist und Muth geerbt hat, aber nicht, wie wir, mit einer Nationalschuld und einem Heere unfähiger Menschen belastet ist, oder in seinen Bewegungen durch einen Hof, eine Aristokratie und jene Routine beengt wird, von welcher die Berichte aus der Krimm so traurige Beispiele geliefert haben. Wir vergessen nicht, wie schnell die Vereinigten Staaten jenes Heer auf die Beine brachten, welches Mexiko besiegte und ihm ganze Provinzen entriß. Wir wissen, daß 25 Millionen Seelen aus europäischem und vornehmlich britischem Blute nicht zu verachten sind, und dürfen kaum hoffen, daß wir selbst viel weniger Schaden erleiden, als unseren Gegnern zufügen werden. Trotzdem zweifeln wir nicht im Geringsten daran, daß das britische Volk selbst mit dem klaren Bewußtsein aller dieser Dinge lieber sofort Krieg führen, als sich einer nationalen Schmach unterziehen wird. Es wird lieber seine Fabriken schließen, seine Maschinen rosten und seine Schiffe im Hafen faulen sehen, als von der Regierung verlangen, daß sie sich einer fremden Macht gegenüber in einer demüthigenderen Weise entschuldige, als die Gelegenheit erheischt. Die Amerikaner müssen daher auf einen hartnäckigen Widerstand rechnen, wenn sie uns dazu zwingen. Sie werden wohl daran thun, vorher die Kosten sorgfältig zu berechnen, ehe sie sich zu dem verhängnißvollen Schritte hinreißen lassen; sonst könnten sie nach zwei bis drei Jahren finden, daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben. Das britische Volk entschließt sich nur langsam zum Kriege, aber, wenn es einmal darin ist, noch langsamer zum Frieden, und nie zu einem schimpflichen Frieden. (D. E. C.)

— [Parlament.] Beide Parlamentshäuser waren gestern wieder versammelt. Das Oberhaus aber hielt nur eine sehr kurze Sitzung. Lord Brougham zeigte die Einbringung einer Bill an, welche Verbesserungen in den Grafschaftsgerichten bezweckt. Der Lordkanzler bemerkte darauf, daß die Regierung dieselbe Absicht habe. Es handelt sich besonders darum, die Ungleichmäßigkeiten in der Jurisdiktion der 60 Grafschaftsgerichte abzustellen. — Graf Grey will am nächsten Freitag den Minister der auswärtigen Angelegenheiten fragen, ob er den Widerspruch zwischen einer Depesche des Oberst Rose vom 25. März 1853 und einer Depesche Lord Stratford's vom 27. Mai desselben Jahres aufzuklären im Stande sei, indem die erstere ein Memorandum des Hrn. Pisani über die ihm von Rifaat Pascha und dem Großvezir gemachte Mittheilung des wesentlichen Inhalts der am 16. März jenes Jahres vom Fürsten Mentschikoff der Pforte überreichten Verbalakte enthalte, während Lord Stratford in seiner Depesche sage, Herr Pisani habe ihm versichert, daß Rifaat Pascha nie dazu werde gebracht werden können, die Existenz jener Note einzuräumen. — Graf Granville theilte dem Hause mit, daß vielleicht noch vor Ende dieser Session, jedenfalls aber im Laufe dieses Jahres, das Glockengeläute im Thurm der Parlamentshäuser in Gang kommen werde. — In Folge von Anfragen der Grafen von Ellenborough und Derby, erklärte Lord Wodehouse, Unter-Staatssekretär des Auswärtigen, daß die auf den Fall von Kars bezüglichen Aktenstücke, abgesondert von denen über die anderen Kriegsoperationen, dem Hause würden vorgelegt werden.

Im Unterhause fragte Oberst Gilpin, ob die Regierung im Laufe dieser Session eine Bill zur Erledigung der Beschwerden über die Kirchensteuern einzubringen gedenke. Der Minister des Innern, Sir G. Grey, erwiederte, daß die Sache in Erwägung sei, daß aber über die Zeit der Einbringung einer solchen Maaßregel sich noch nichts Bestimmtes sagen lasse. Sollte das Haus die Erlaubniß zur Einbringung der von zweien seiner Mitglieder über diesen Gegenstand angekündigten Bills ertheilen, so werde die Regierung nichts dagegen einwenden, sich aber das Recht vorbehalten, diese Maaßregeln, wenn es ihr nöthig erscheine, in ihren folgenden Stadien zu bekämpfen. — Auf Anfragen des Hrn. Wise erklärte derselbe Minister, daß die Regierung in dem System der Ertheilung von Beurlaubungsscheinen an Strafgefangene, die sich durch gute Aufführung auszeichnen, keine Abänderung vorzuschlagen beabsichtige. Eben so wenig ist es, nach einer anderen Erklärung eben dieses Ministers, die Absicht der Regierung, die strafgesetzlichen Bestimmungen gegen gewaltsame Attentate auf Frauen und Kinder zu verschärfen.

Nachdem hierauf das Haus sich in einen Ausschuß über die Schifffahrtsgesetze verwandelt hatte, brachte Hr. Lowe, der Vizepräsident des Handelsamts, eine Bill zur angemessenen Regulirung der auf der Schifffahrt lastenden verschiedenen Lokalzölle ein. Unter Hinweisung auf die mannichfachen Reformen, welche bereits in den letztverflossenen Jahren in den britischen Schifffahrtsgesetzen vorgenommen worden, bemerkte Herr Lowe, daß die eben eingebrachte Maaßregel diese Verbesserungen fortsetzen solle. Ueber den Betrag der Lokalzölle, um welche es sich in der vorliegenden Bill handelt, über die Umstände ihrer Entstehung und Erhebung, wie über deren Verwendung, gab derselbe eine Menge statistischer Details und charakterisirte diese Zölle als größtentheils eben so unbillig wie willkürlich. So werden unter dem Namen von „Passagezöllen" von Schiffen, welche gewisse Häfen passiren, ohne in dieselben einzulaufen, oder die an Leuchtfeuern vorüberfahren, ohne sich denselben zu nähern, Abgaben erhoben und mitunter zu Zwecken verwendet, welche mit der Schifffahrt in gar keinem Zusammenhange stehen. Den Betrag der auf solche von der Schifffahrt erhobenen und nicht zu ihrer Verbesserung verwendeten Lokalzölle gab Hr. Lowe auf jährlich ungefähr 275,297 Pfd. Sterl. an. Sie zerfallen in Passagezölle, Stadtzölle und Mildthätigkeitszölle. Die Regulirung der Sache hat ihre Schwierigkeiten, weil diese Abgaben theils örtlichen Korporationen und wohlthätigen Anstalten, theils der Brüderschaft des Trinity-House und andern Körperschaften als Recht oder Unterpfand zugesichert sind. Die Passage- und die Stadtzölle sollen, nach dem Vorschlag der Bill, ganz und gar und sofort aufgehoben werden, mit Ausnahme desjenigen Theiles der letzteren, auf welchen die Korporationen Geld angeliehen haben, für welchen Fall ein Tilgungsfonds zur Abtragung der Schuld errichtet werden soll. Auch die für wohlthätige Anstalten und für andere besondere Zwecke erhobenen Schifffahrtsabgaben sollen vollständig abgeschafft werden. Eine Abgabe ganz spezieller Art ist die, welche die „russische Kompagnie" gegenwärtig von Schiffen erhebt, die mit St. Petersburg Handel treiben. Hr. Lowe sprach die Hoffnung aus, daß die bevorstehenden Friedensunterhandlungen auch eine Gelegenheit zur Aufhebung dieser Abgabe bieten würden.

Aus London, 5. Februar Abend, wird telegraphirt: In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte Duncombe, ob ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei, und ob, wenn dieses der Fall, derselbe sich auch auf die Operationen zur See in Asien erstrecke. Lord Palmerston entgegnete, das in dieser Hinsicht mit Frankreich getroffene Arrangement bestehe darin, daß man zuvöroerst die Friedenspräliminarien erörtern u. unterzeichnen werde, und daß erst dann von Abschluß eines Waffenstillstandes die Rede sein könne. Die Friedenspräliminarien seien aber noch nicht unterzeichnet. Auf eine Interpellation Cobden's erwiderte Palmerston, die Regierung werde dem Parlament die auf den Zwist mit den Vereinigten Staaten bezüglichen Papiere vorlegen."

— [Die Handelskammer] in Manchester hat auf den Vorschlag Bright's den Antrag angenommen, worin sie den zwischen Nord-Amerika und England aufgetauchten Streit beklagt. Sie empfiehlt der Regierung dringend, in dem Geiste der nothwendigen Versöhnlichkeit zu handeln, und so beiden Ländern die Uebel des Krieges zu ersparen.

— [Militärisches.] Die Formirung der Kanonenboot-Flottille wird heute noch in Portsmouth stattfinden. Jedes Boot ist jetzt anstatt blos mit einem Geschütz, wie während des letzten Feldzuges, mit zwei weittragenden Kanonen und zwei Haubitzen armirt. Es sind ihrer 26. — Zu Woolwich hat man Versuche mit verbesserten Congreve'schen Raketen gemacht. Sie sind befriedigend ausgefallen, und soll das dabei befolgte vom Capitän Boxer angegebene Prinzip in Zukunft bei der Raketenfabrikation allgemein angewendet werden. — Die Kriegsrüstungen werden nicht nur fortgesetzt, sondern steigern sich von Tag zu Tag. So hat unter anderen das Arsenal von Woolwich eine Extrabestellung von 20 Tonnen Pulver gemacht, da jetzt täglich 13 Ctr. mehr gebraucht werden, als noch vor Kurzem. — Die Londoner Miliz, die seit 12 Monaten in Finsbury ihre Quartiere hatte, ist am Schluß der vorigen Woche in das Lager von Aldershott abgegangen. — Die Somerset-Miliz hat den Sold eines Tages zum Nightingale-Fond beigesteuert.

— [Aus der Preisschrift über das Freihandelssystem.] Als die weitgreifenden und energischen Maaßregeln Sir Robert Peels und Lord Russells die definitive Beseitigung des bisherigen Schutzsystems in der britischen Zollgesetzgebung zur Ausführung brachten, war zwar die große Mehrheit des Parlaments wie der Nation über den künftigen dauernden Nutzen jener Reformen für den Volkswohlstand im Ganzen und Großen nicht im Zweifel. Aber auch die wärmsten Anhänger der Freihandelspolitik konnten sich die nahe liegende Gefahr einer heftigen Krise nicht verhehlen, welcher Ackerbau, Kolonien und Schifffahrt des Vereinigten Königreichs durch die Aufhebung der Korngesetze, der Differential-Zuckerzölle und der Navigationsakte entgegengingen. Der Erfolg hat diese Befürchtungen nicht bestätigt, und jene Grundpfeiler britischer Handelsgröße haben an der allgemeinen Entwickelung des Nationalwohlstandes durch stetiges und sicheres Fortschreiten in entsprechender Weise nach wie vor Theil genommen.

Was zunächst den Ackerbau anbetrifft, so liefert die Statistik des Vereinigten Königreichs uns leider keine so umfassenden und genauen Daten, wie z. B. die des kleinen Belgiens, und es ist nicht möglich, zwischen der früheren Epoche des Schutzes und der gegenwärtigen des Freihandels sichere Zahlenvergleiche aufzustellen. Indeß bietet unter den allgemeinen Wahrnehmungen, mit denen man sich begnügen muß, schon allein die, daß die Preise der Ländereien überall gestiegen, ja, daß in vielen Gegenden Schottlands solche käuflich kaum zu haben sind, einen unzweideutigen Beweis für die gesteigerte Rentabilität des Grund und Bodens.

Bestimmtere Anhaltspunkte gewährt die Handelsstatistik Hinsichts der Kolonien. Auch die Kolonial-Interessen, so weit sie eines umfangreichen Zollschutzes genossen, waren wesentlich agrarische und reduzirten sich in der Hauptsache auf die Erzeugung und Verwerthung des Zuckers, dem die Gesetzgebung des Mutterlandes einen bestimmten Markt gewährleisten sollte.

Noch im Jahre 1846 wurde der westindische Kolonialzucker auf dem englischen Markte gegen einen Zoll von 25 Schilling für den Centner zugelassen, während der von Cuba und Brasilien deren 60 bezahlen mußte. Der Werthbetrag des Konsums in jenem Jahre, ausschließlich des Zolles, belief sich auf 9,156,872 Pfd. St.; wäre statt Kolonialzucker dieselbe Quantität brasilianischen oder Cubazuckers eingeführt worden, so würde der Werth nach den damaligen Preisen sich auf 4,141,181 Pfd. St. gestellt haben. England bezahlte also in jenem Jahre 5,015,691 Pfd. St. lediglich als Subsidie zu Gunsten der westindischen Pflanzer. Dennoch waren auch bis zu jener Epoche hin Klagen von Seiten der Pflanzer an der Tagesordnung, und selten waren einige Jahre vergangen, ohne daß von den Kolonien herüber ein Nothschrei ertönte und deren naher Ruin prophezeit wurde.

Auf der anderen Seite zeigte sich die Unzulänglichkeit des bisherigen Systems darin, daß bis zum Jahre 1846, trotz der Zunahme der Bevölkerung und des Volkswohlstandes, fast kein Fortschritt in dem Zuckerverbrauche Großbritanniens ersichtlich ist. Derselbe belief sich im Jahre 1810 auf 196,000 Tons, ein Betrag, welcher bis zum Jahre 1830 nicht wieder erreicht wurde. In dem letzteren war der Konsum 202,000 Tons; derselbe hob sich indeß in den folgenden 14 Jahren nur bis zum Betrage von 206,000 Tons für 1844. Nach 1846 dagegen entwickelt der Zuckerverbrauch eine rasche und stetige Zunahme und beträgt im Jahre 1851 bereits 382,000 Tons. Hätte diese Quantität zu dem Preise bezahlt werden müssen, welchen bis zum Jahre 1846 hin die westindischen Pflanzer aufrecht erhielten, nämlich 60 Pfd. St. per Ton, so würde dieselbe 22,920,000 Pfd. St. gekostet haben; in der Wirklichkeit kam derselbe aber auf mehr als 10,000,000 Pfd. St. weniger zu stehen, welche auf diese Weise für den Nationalwohlstand gewonnen wurden.

Der solchergestalt bei vermindertem Preise gesteigerte Verbrauch kam nicht dem Erzeugnisse Cuba's und Brasiliens ausschließlich zu Gute. Vor dem Jahre 1846 vertheilte sich derselbe, nach dem Durchschnitt der Jahre 1842, 43, 44 berechnet, etwa folgerdermaaßen: Kolonialzucker 127,000 Tons, ostindischer Zucker 49,000 Tons, fremder Zucker 30,000 Tons; nach jener Epoche, aus dem Durchschnitt der Jahre 1849, 50, 51: Kolonialzucker 147,000 Tons, ostindischer Zucker 68,000 Tons, fremder Zucker 48,000 Tons. Weit entfernt, vom Markte verdrängt zu werden, war das Erzeugniß der Kolonien also nicht nur nach wie vor das vorwiegende Element geblieben, sondern auch für die Kolonien war es möglich gewesen, den Ausfall am Preise durch erhöhten Absatz zu kompensiren. Eine klarere Einsicht in die Zunahme der Produktion, auf welche die vorstehenden Angaben über den Konsum hindeuten, gewähren die folgenden, nach einem fünfjährigen Durchschnitt vor und nach der Epoche 1846 berechneten Zahlen. Nach diesen betrug die Zuckerproduktion während der Periode 1841/45: in britisch Ostindien 58,000 Tons, Mauritius 32,000 T., Guiana 24,000 T., Trinidad 16,000 T., Jamaica 32,000 T., Barbados 16,500 T.; während der Periode 1847/51: in britisch Ostindien 71,000 T., Mauritius 50,000 T., Guiana 30,000 T., Trinidad 20,000 T., Jamaica 32,000 T., Barbados 24,600 Tons.

Aus diesen Ziffern ergiebt sich ein erheblicher Fortschritt der Zuckerproduktionen für sämmtliche Kolonien, Jamaica allein ausgenommen. Allein hier sind die Kalamitäten nicht zu übersehen, welche diese Insel gerade in der hier zum Grunde gelegten Periode 1847 bis 51 so schwer heimsuchten. Unstreitig konnte das wiederholte Auftreten der Cholera und der Pocken, welche die Zahl der arbeitsfähigen Bevölkerung um mehr als 40,000 Köpfe verringerten, nicht ohne erheblichen Einfluß auf den Wohlstand der Insel bleiben. Zugleich war es gerade Jamaica, wo das alte Kolonialsystem mit allen seinen Mißbräuchen in jeder Richtung am tiefsten Wurzel geschlagen, wo insbesondere das Institut der Sklaverei in seiner schlimmsten, erniedrigendsten Form existirt hatte. Die fortdauernde Nachwirkung der Krisis, welche durch die Aufhebung der Sklaverei hervorgerufen war, konkurrirte hier mit der Krisis, welche die Aufhebung des Zollschutzes bedingte, und führte gerade auf Jamaica die erhöhte Nothwendigkeit, aber auch die erhöhte Schwierigkeit mit sich, der alten Geschäftsroutine zu entsagen und den angeblichen Vortheil der Sklaverei durch gesteigerte Energie und intelligente Benutzung der neueren für die Zuckerfabrikation konstruirten Apparate zu ersetzen.

Die Gesammtproduktion vou Portorico, Cuba und Brasilien belief sich im Jahre 1845 auf 342,000 Tons, im Jahre 1851 auf 406,000 Tons. Dagegen wurden während des Jahres 1846 Sklaven eingeführt 53,324, im Jahre 1851 nur 3287. So hatte trotz der ungemein verminderten Verwendung von Sklaven der Betrag der Produktion entschieden zugenommen, und war gegen 1846 in fünf Jahren um 18 Prozent gestiegen. Diese Zunahme hielt gleichen Schritt mit der gesteigerten Einfuhr von Kupfer, Eisen und Maschinentheilen für den Bedarf der Plantagen. Im Jahre 1845 belief sich die Ausfuhr Englands an jenen Artikeln nach Cuba, Portorico und Brasilien auf einen Werth von 50,324 Pfd. St., 1851 auf 158,771 Pfd. St.

Die Ausfuhr nach den britisch-westindischen Kolonien war 220,000 Pfd. für 1845, 138,000 Pfd. für 1851.

Zur Ergänzung der vorstehenden Zahlen über die Zuckerproduktion der westindischen Kolonien bis zum Jahre 1851, welche wir der erwähnten Preisschrift entnommen haben, fügen wir aus anderweitig uns vorliegenden, zuverlässigen Angaben die folgenden Notizen hinsichtlich der neueren Einfuhr westindischen Zuckers über die vorzüglichsten Häfen Großbritanniens bei. Diese belief sich im Ganzen 1852 auf 213,750, 1853 auf 179,500, 1854 auf 216,650, 1855 auf 183,750 Faß; von letzteren stammten 30,000 Faß aus Jamaica, 105,250 aus den übrigen Antillen, 48,500 aus Demerara.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. [Ueber die Konferenzen; die Situation des engl. Ministeriums.] Eine der streitigsten Fragen, die über den Palast, in welchem der Kongreß sich versammeln wird, ist durch kaiserl. Machtspruch entschieden. Fould ist besiegt, und wären wir noch konstitutionell, so würde er zurücktreten müssen. Die Bevollmächtigten kommen im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten zusammen. Einer der kleineren, aber prächtigsten Säle dieses Palastes wird bereits zur Aufnahme der Vertreter der berathenden Mächte arrangirt. Auf Frankreichs Vorschlag wird die Konferenz selbst darüber entscheiden, ob eine Einladung an Preußen ergehen soll. (Und dann wird natürlich immer noch die Entscheidung über die Frage in Preußens Hand liegen. D. Red.) Bis dahin soll die Regierung, der man es vom ersten Augenblick an, wo die Nachricht von der Annahme der österreichischen Propositionen bekannt wurde, nachrühmte, sie habe durch ihr Ansehen und das Gewicht ihrer Mahnungen Rußland zum Nachgeben bestimmt, ausgeschlossen bleiben. Auch Sardiniens Protest gegen die Schmälerung, welche sein Antheil an den Berathungen erfahren wird, soll der Entscheidung der Konferenz unterliegen. Uebrigens werden die Konferenzen in Paris die Wirkung haben, alle Hauptstädte Europa's der Diplomatie zu entleeren. Man kündigt wenigstens ein Zusammenströmen aller unserer Gesandten und Geschäftsträger nach Paris für jene Zeit an. Es wird gewissermaaßen eine diplomatische Weltausstellung veranstaltet, von der wir hoffen, daß sie bei ihrer Auflösung die Welt wenigstens nicht unbefriedigter zurücklasse, als ihre Vorgängerin, die industrielle. — Die Differenzen mit England konzentriren sich neuerdings um die Lage Asiens. England wünscht Vorkehrungen gegen das Uebergewicht, welches die Einnahme von Kars den Russen in diesem Theile des türkischen Gebietes giebt, Frankreich sieht in den Befürchtungen, welche England geltend macht, ein überwiegend britisches Interresse und nicht im entferntesten ein französisches. Das Parlament hat gerade diesen Punkt mit Eifer in's Auge gefaßt, und das Ministerium wünscht durch Frankreichs Zustimmung zu gemeinsamen Schritten von der Verlegenheit, in die es durch den Fall von Kars dem Parlament gegenüber versetzt ist, liberirt zu werden. Man weiß, daß Lord Cowley den Auftrag hatte, dem Kaiser persönlich die Wichtigkeit der Sache vorzustellen und ihn dazu zu bewegen, daß man versuche, Rußland vor der Unterzeichnung der Präliminarien zu Konzessionen zu nöthigen. Louis Napoleon hält fest daran, durch kein einseitiges Interesse seines Alliirten die Annäherung an den Frieden zu verschieben. Er will alle Fragen, die nicht in den Propositionen selber präzis formulirt sind, der Lösung durch den Kongreß vorbehalten wissen. Eine Depesche zeigte heute an, daß Lord Clarendon schon in der ersten Hälfte dieses Monats eintreffen werde. Die Appartements für ihn werden im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eingerichtet. Die Vertreter Rußlands werden in dem von Herrn von Kisselef vor seiner Abberufung bewohnten Hotel Wohnung nehmen. (B. B. Z.)

— [Eine Wiege.] Die Stadt Paris wird die Wiege beschaffen, die für den zu erwartenden Kaiserssprößling bestimmt ist. Es soll ein wahres Meisterstück von Arbeit sein und die des Königs von Rom an Geschmack und Schönheit bei Weitem übertreffen. Die Wiege wird die Form eines Schiffes haben, das Hauptemblem unter den Wappen von Paris. Vorne entfaltet ein silberner Adler seine Flügel, das Hintertheil,

die Stadt Paris, umgeben von Thürmen, vorstellend, trägt über dem Kopfende eine silberne Kaiserkrone, von der die Vorhänge sich entfalten. Diese Figur umschweben zwei kindliche Genien, ebenfalls aus Silber, der eine behelmt, den Krieg, der andere mit dem Oelzweig geschmückt, den Frieden darstellend. Das Schiffchen ruht auf zwei Füßen mit doppelten Säulchen, die unter einander durch eine schöne Galerie aus Rosenholz mit Elfenbein, Jasmin und Silber verziert, verbunden sind. In einer Emailleplatte sind die Namenszüge des Kaisers und der Kaiserin. Die Schreinerarbeit, in den edelsten Holzarten ausgeführt, kostet 60,000 Frs., die Gold-, Silber- und Bronzeverzierungen sind auf 140,000 Frs. gewerthet und die Spitzen für die innern Vorhänge auf 40,000 Frs.

— [Wohlthätigkeit.] Die pariser Metzger haben sich verpflichtet, an die unter dem Namen „Speiseküchen der Kaiserin" bekannten Anstalten 2 Monate lang, wöchentlich 1000 Kilogramme Fleisch umsonst zu liefern. Im ersten pariser Arrondissement wurde ein neues Kinderasyl eingeweiht. Die Privatwohlthätigkeit hat diese Anstalt gegründet und ausgestattet. Bau, Verwaltung, Einrichtung, Personal, Unterricht, Alles verdankt man der Großmuth einer Hand, die nicht gekannt sein will (der Kaiserin, wie man versichert.) Alle armen Kinder, ohne Unterschied der Religion, werden aufgenommen werden. Ein Pfarrer, ein Rabbiner u. ein Pastor wohnten der Einweihung gleichzeitig bei.

Niederlande.

Haag, 4. Febr. [Die Politik Preußens.] Das Haager Tagesblatt „Nieuwsbode" äußert sich über die Politik Preußens in einer seiner neuesten Nummern in folgender Weise: „Preußen zeigte sich inmitten der Zeitbewegungen kräftig, — — und völlig neutral. Von der englischen und französischen Presse bitter angegriffen und geschmäht, änderte es nicht seine Haltung und verzichtete auf die Theilnahme an den Wiener Konferenzen, weil die Bedingungen nicht seinen Interessen entsprachen. Ungern sah es, daß Oesterreich sich durch den Dezembervertrag von Deutschland lossagte, während die ultramontane Partei gewünscht hätte, Preußen gleich Oesterreich sich dienstbar zu machen. Diese Partei verurtheilte hauptsächlich in der „Deutschen Volkshalle" die preußische Politik, aber sie bewirkte dadurch nichts, als daß sie sich ihres Organs beraubte, denn die preuß. Regierung verbot das Weitererscheinen desselben, weil sie mit Recht die verkehrten und verderblichen Beurtheilungen desselben nicht länger dulden zu dürfen glaubte. Der „Univers", der Hauptwortführer des Ultramontanismus, erhob darüber ein großes Geschrei, aber die preuß. Regierung ließ sich dadurch in ihrem Gange nicht beirren. Als darauf der König Friedrich Wilhelm Köln und Münster besuchte, von den Bischöfen dieser Städte die ihm gebührenden, ehrerbietigen Huldigungen empfing und seinerseits beiden Geistlichen Ritterorden als ehrendes Zeichen seiner Geneigtheit verlieh, mußte selbst der „Univers" verstummen. Die preuß. Politik rechtfertigt sich auch durch den innern Zustand des Landes. Handel, Gewerbefleiß, Landbau blühen, der öffentliche Schatz hat zugenommen, der Staatskredit steht befestigt und Preußens Kriegsmacht von 500,000 Streitern ist groß und stark genug, um nicht vergessen zu werden, wenn man über das Loos Europas berathschlagt. Deshalb konnte Preußen wiederholt den Westmächten erklären, daß es ihnen seinen mächtigen Arm nur zur Sicherheit Europa's leihen werde. In St. Petersburg war daher sein, der Sache des Friedens verliehenes, Wort von großem Eindruck, und es leistete durch seine Unparteilichkeit der Sache des Friedens gewiß in hohem Grade Vorschub. So nahm denn Preußen in dem Jahre 1855 eine ehrenvolle Stellung unter den Staaten Europa's ein. Seine Regierung redete würdevoll, handelte bedacht und kräftig, und trat muthig zurück, wo ihr ein Zurücktreten nützlich erschien."

Belgien.

Brüssel, 4. Febr. [Ch. Rogier; ein Schwindler.] Die Wahl des Herrn Charles Rogier für die Kammer ist jetzt gesichert, indem jener Theil der liberalen Partei, welcher anfänglich gegen ihn opponirte, sich für denselben erklärt hat. So viel man hört, will die klerikale Partei so klug sein, keinen Gegenkandidaten aufzustellen, indem diese Mühe ihr doch nichts helfen würde. — In Antwerpen hat die Polizei einen Deutschen aus der Provinz Posen verhaftet, der seit einiger Zeit die Läden und Magazine jener Stadt ausbeutete. Dieses Individuum, erst 21 Jahre alt, besaß zwei Pässe, den einen auf Robert Boas, den andern auf Julius Sober lautend. Unter Andern hat man Tratten bei ihm gefunden, worauf als Endossement die nachgemachte Unterschrift eines Berliner Hauses stand. (V. Z.)

Italien.

Rom, 26. Jan. [Ein politisches Attentat; die Staatsfinanzen; W. v. Göthe.] Man erinnert sich, daß ein Theilnehmer am Komplotte gegen den Minister Rossi, nämlich Constantini, vor zwei Jahren hier hingerichtet wurde, weil er von der Sagra Consulta aus moralischen Gründen des an Rossi verübten Mordes schuldig erkannt worden, wiewohl er die That nie eingestanden. Einer der Mitverschworenen, Namens Bernascone, machte die Enthüllungen, welche das ganze damalige Getriebe entdecken ließen, wogegen er nach römischen Gesetzen Freiheit von der verwirkten Strafe zugesichert erhielt. Der Mann verschwand seitdem, weil er sonst wohl als Opfer der Rache der Partei gefallen wäre. Seit einiger Zeit hierher zurückgekehrt, sah er sich vorgestern plötzlich von mehreren Unbekannten umzingelt, welche ihre Absichten auf seine Kehle nicht undeutlich merken ließen. Das Glück wollte, daß im nämlichen Augenblicke mehrere Carabinieri desselben Weges kamen, denen Bernascone bekannt war, worauf sich der Hinterhalt in die Dunkelheit verlor. — Um dem Fürsten Torlonia seine Kautionsgelder zurückgeben zu können, war die Regierung im vorigen Monat bei der Uebernahme des Salz- und Tabaks-Monopols von ihm in der abermaligen Verlegenheit, Schulden zu machen. Die Familie Bonaparte, die Komthurei San Spirito und einige andere Bankhäuser schossen 200,000 Scudi vor, damit, weil alle Kassen ausgeleert waren, nur die laufenden Ausgaben bestritten werden könnten — doch nur die nöthigsten, und jetzt ist schon wieder dieselbe Noth in den Kassen. Um aus der Verlegenheit zu kommen, mußten Andere in Verlegenheit gebracht werden. Das geschah dadurch, daß allen Personen, welche Pensionen und gesetzliche Vergütungen (Franchigie) genießen, die Anzeige zuging, sie könnten nicht jetzt, sondern erst um Ostern befriedigt werden. Die Regierung macht das Jahr über nur allzuoft solche Anleihen aus augenblicklichem Bedürfnisse, und verliert dadurch immer mehr das Vertrauen der eigenen Unterthanen auf die Finanz-Verwaltung. — Der frühere Attaché bei der königl. preußischen Gesandtschaft, Wolfgang v. Göthe, ein Enkel des großen Dichters, ist jetzt definitiv zum Legationssekretär, an Stelle des nicht zurückkehrenden Barons v. Arnim, befördert.

Turin, 3. Februar. [Senatsbeschluß; Petition.] Der piemontesische Senat hat in der Sitzung vom 29. v. M. die Gesetzentwürfe, betreffend die Reorganisation der Ober-Administration des öffentlichen Unterrichts und die Aushebung von 1000 Mann Matrosen und Marinesoldaten, angenommen. — Die gesammte Redaktion der „Armonia," nämlich der Redakteur en chef, Marchese Birago, die Priester Margotti, Emanelli, ferner Herr Reta, haben dem Parlament eine Denkschrift überreicht, in der sie um Lehrfreiheit petitioniren.

Spanien.

Madrid, 29. Jan. [Octroi; Begnadigung; Eisenbahn; Staatsdomänen.] Der Finanzminister wird den Gesetzentwurf für Herstellung der Octroi's zurücknehmen. Als theilweiser Ersatz soll angeblich die Besteuerung der geistigen Getränke dienen. — Der wegen seines leidenschaftlichen Protestes gegen die religiöse Grundlage der Verfassung bekanntlich verbannte Bischof von Osma hat auf sein Ansuchen von der Regierung die Erlaubniß erhalten, in seinen Sprengel zurückzukehren. Für den Bischof von Urgel erwartet man in Kurzem die nämliche Vergünstigung. Der Bischof von Barcelona ist noch immer zu Carthagena; die Regierung würde ihn, wenn er darum anhielte, ebenfalls seinem Sprengel zurückgeben, er wird sich aber schwerlich zur mindesten Nachgiebigkeit verstehen. — Ein Verein spanischer Kapitalisten wird bei der Zuschlagung der Nordbahn, die am 20. Februar stattfindet, als Mitbewerber des Pariser Kredit Mobilier auftreten. Die Stadt Segovia hat der Regierung erklärt, daß sie bereit sei, auf ihre Kosten eine Eisenbahn nach Madrid zu bauen. — Bis jetzt sind 6822 Staatsdomänen verkauft worden; zu 77,119,990 Realen ausgesetzt, wurden sie um 149,091,990 Realen zugeschlagen.

Madrid, 31. Januar. [Cortes; Ministerrath; die Alhambra; Depesche.] Der Minister des Innern hat den Cortes gestern den Gesetzentwurf vorgelegt, der 60,000 Mann für 1856 unter die Waffen ruft. Die Regierung verlangt 9000 Mann weniger, als sie zu fordern ermächtigt ist. — Gestern Abend waren 50 bis 60 Deputirte, die zugleich Beamte sind, in einem der Kongreßsäle versammelt, um sich über das von ihnen bei Berathung des Gesetzentwurfes über die Unverträglichkeiten zu beobachtende Verhalten zu verständigen. Nach ziemlich lebhaften Erörterungen beschlossen sie, an der Berathung sich gar nicht zu betheiligen. Ob alle Beamten, die zugleich Cortes-Mitglieder sind, diesem Beschlusse beitreten werden, ist noch unbekannt. — Der Ministerrath beschäftigt sich seit drei Tagen angelegentlich mit der Frage, ob und in welchem Umfange das Güterverkaufs-Gesetz auf die baskischen Provinzen Anwendung finden solle. Noch ist nichts entschieden; heute Abend hält der Ministerrath abermals eine Sitzung, der die Deputirten jener Provinzen beiwohnen werden. — Zu Granada ist in der Nacht auf den 24. Januar eine der Hauptmauern der Alhambra mit gewaltigem Getöse eingestürzt. Sofort ließen die Behörden den Zustand der Ueberreste des alten Palastes der maurischen Könige untersuchen, und es ergab sich, daß einer der Thürme und ein Theil der Befestigungen den Einsturz drohen. Die nöthigen Arbeiten sollten schon am nächsten Tage beginnen.

Eine Depesche vom 4. Febr. lautet: Die Frage wegen des Verkaufs der Nationalgüter in den baskischen Provinzen wird von der Regierung dem Gesetze über diesen Gegenstand entsprechend entschieden werden.

Rußland und Polen.

Warschau, 4. Febr. [Trauer.] Wegen Ablebens des Fürst Statthalters Grafen Paskiewicz Eriwanski ist auf Befehl des Kaisers im ganzen Königreich Polen eine Trauer von neun Tagen angeordnet. Während dieser Zeit bleiben alle öffentlichen Schauspiele geschlossen, die Garde und Armee legen Trauer an. Die Regimenter, welche den Namen des Fürsten tragen, werden die Abzeichen der Trauer sechs Wochen lang bewahren.

Warschau, 5. Febr. [Zur Bestattung des Fürsten-Statthalters.] Gestern um 10½ Uhr Morgens wurden die sterblichen Reste des Feldmarschalls Fürsten von Warschau nach der Schloßkapelle übertragen. Bei dieser Trauerfeierlichkeit waren die hohen Militär- und Civilbeamten, so wie die russ. Geistlichkeit stark vertreten. Der Sarg wurde von den vornehmsten Personen bis zur Schloßkapelle getragen; den Deckel des Sarges trugen die Offiziere von dem Kosakenregiment, welches bei Lebzeiten des Fürsten Leibwache bildete. Nachdem der Sarg in der Kapelle aufgestellt war, hielt der Erzbischof von Warschau und Nowogeorgiewsk, Arsenius, ein Todtenamt ab. Wie verlautet, wird die sterbliche Hülle des Fürsten nach der russ. Dreifaltigkeitskirche gebracht, und von dort nach den Besitzungen des hohen Verstorbenen (s. Nr. 33) geschafft werden, wo sie in der Familiengruft beigesetzt werden soll. — Gestern kam aus Wien der österr. F.-M.-L. v. Parrot in Begleitung der Obersten v. Förster und v. Waterolet, der Majore Baron v. Hentsch und Grafen v. Böcker, so wie des Kapitäns v. Würth und des Ober-Lieutenants Baron v. Prokesch hier an, um im Namen der österr. Armee dem verstorbenen Fürsten die letzte Ehre zu erweisen. (N. P. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Februar. [Zurückweisung der Anklageschrift.] Der König hat sich geweigert, die von der holsteinischen Ständeversammlung gegen den Minister von Scheel beschlossene Anklage anzunehmen.

Vom Landtage.

Des Königs Majestät haben unterm 4. Februar d. J. den von der Familie von Schwerin in Folge Allerhöchster Kabinetsordre vom 12. Oktober v. J. präsentirten Erb-Küchenmeister von Alt-Vorpommern, Kammerherrn Grafen Victor von Schwerin auf Schwerinsburg, zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

Die Antragsteller in beiden Häusern des Landtags, welche die Wiedergewährung der Ausfuhrbonifikation für Spiritus wünschen, sind zur Zurückziehung ihres Antrages entschlossen, nachdem von Seiten der Regierung in den Kommissionen die Erklärung abgegeben ist, daß die Maaßregel nur eine transitorische sei und mit Eintritt günstigerer Nahrungsverhältnisse wieder zurückgenommen werden solle. Auch für eine Veränderung im Besteueuerungsmodus sind Aussichten eröffnet. Uebrigens ist von der Kommission des Herrenhauses einstimmig das Recht der Landesvertretung, zur nachträglichen Genehmigung aufgefordert zu werden, anerkannt worden.

Herrenhaus.

In das Herrenhaus ist, wegen der Bauergüter, folgender Antrag eingebracht worden: „Das Herrenhaus wolle beschließen: die k. Staatsregierung zu ersuchen, den beiden Häusern des Landtags der Monarchie einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch der Verschuldung und Zersplitterung der Bauergüter in den sechs östlichen Provinzen der Monarchie vorgebeugt würde, insbesondere durch Feststellung des Grundsatzes: „daß dem, von dem Erblasser zu bestimmenden, event. dem von den Miterben zu wählenden, oder dem durch das Loos zu ermittelnden Uebernehmer das Bauergut für eine ermäßigte, die Erhaltung des Besitzstandes befördernde Taxe zu überlassen sei, an welche auch die Pflichttheilsberechtigten, so wie alle anderen Erben gebunden wären." Die Gründe sind: Dem nützlichen Bauerstande drohet der Untergang, wenn bei dem jetzigen Erbrechte Theilungstaxen zum Grunde gelegt werden, welche den augenblicklichen vollen Werth des Gutes erschöpfen. Die Bauergüter werden durch die Gutsherren oder durch die Nachbarn ausgekauft. Auch das Landrecht, so wie einige Provinzialrechte ordneten zu gleichem Zwecke billige und ermäßigte Annahmetaxen an, und nicht nur für damals unterthänige, sondern auch für Bauern, welche ihre Güter als freies Eigenthum besaßen." Antragsteller ist der Graf v. Itzenplitz, unterstützt durch 21 andere Mitglieder.

Haus der Abgeordneten.

[Sitzung am 7. Febr.] Auf den Zuhörertribünen waren alle vorhandenen Plätze besetzt; auch in der Hofloge waren einige Zuhörer erschienen und bemerkte ich darunter den Feldmarschall Grafen zu Dohna und den Geh. Kabinetsrath Illaire. Mit großer Spannung folgte man der Verhandlung, welche der Schwerin'sche Antrag veranlaßt hatte. Die Redner der Rechten, welche heute gegen den Antrag sprachen, die Abgg. v. Zedlitz-Leipe und v. Blankenburg, sowie der Regierungskommissar Geheimerath Hahn, thaten das Ihre, um die Vorwürfe, mit welchen die Abgg. Reichensperger, Mathis &c. die Regierung wegen der Vorgänge bei den letzten Abgeordnetenwahlen überhäuften, zu entkräften und die Absicht des Antragstellers zu beleuchten. Sehr drastisch geschah dies namentlich Seitens des Abg. v. Zedlitz-Leipe. — Die Debatte wurde, obwohl sie schon um 11 Uhr begann und bis 4 Uhr dauerte, doch nicht zu Ende geführt, und muß daher morgen fortgesetzt werden. — Zu dem Kommissionsantrag, der dem Hause empfiehlt, über den Antrag des Grafen v. Schwerin zur einfachen Tagesordnung überzugehen, hat der Abg. Eynern folgendes Amendement eingebracht:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung, daß die Staatsregierung berechtigt sei, an ihre Organe das Verlangen zu stellen und zu erwarten, daß dieselben bei den Abgeordnetenwahlen nicht gegen die Regierung agitiren; — in Erwägung, daß wenn die Organe der Regierungsgewalt nach der anderen Seite hin, in ungehöriger oder gar ungesetzlicher Weise für die Staatsregierung wirken, dadurch die Wahlfreiheit beeinträchtigt, das Ansehen der Regierung im Lande geschwächt und der Parteikampf um so erbitterter geführt wird; — in Erwägung, daß dergleichen Uebergriffe entschieden zu mißbilligen sind, die Staatsregierung selbst sie auch schon gemißbilligt hat, daher erwartet werden darf, daß sie ihnen in Zukunft Schranken zu setzen wissen werde, — geht das Haus der Abgeordneten über den Antrag des Grafen v. Schwerin und Genossen zur Tagesordnung über."

Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Jarocin, der Magistrat und die Stadtverordneten zu Mieszkow und dieselbe Behörde zu Neustadt a./W. &c. haben an das Haus der Abgeordneten eine Petition gerichtet, welche dahin geht: die Errichtung einer beständigen Gerichtskommission mit erweiterter Kompetenz und hinlänglichem Personal in der Stadt Jarocin bei Sr. Maj. dem Könige zu beantragen, resp. zu befürworten. Da die städtischen Behörden in einem Nachtrage zu ihrer Petition sich verpflichten, im Fall daß ihre Petition die wünschenswerthe geneigte Berücksichtigung finde und die Errichtung einer beständigen Gerichtskommission mit erweiterter Kompetenz in Jarocin ins Leben trete, die nöthigen Amtslokalien unentgeltlich herzugeben, so hat die Kommission für das Justizwesen unter diesen Umständen beantragt, diese Petition dem Justizminister zur Erwägung zuzustellen. — Derselbe hatte sich wegen des Kostenpunktes schon in einer früheren Verfügung gegen die Errichtung erklärt. — Die Petition der Kreisgerichts-Sekretäre Mützel, Schulze &c. zu Rawicz, dahin gerichtet, daß das Haus bei dem Justizminister dahin wirken möge, daß die gerichtl. Subalternbeamten 1. Kl. in dem Bezirke desjenigen Appellationsgerichts, in dem sie angestellt sind, lediglich nach Verhältniß ihres Dienstalters in höhere Besoldung aufrücken, hat mit 11 anderen nicht diese Berücksichtigung erfahren, denn die Kommission hat über sie die Tagesordnung beantragt.

Lokales und Provinzielles.

1h. Posen, 8. Febr. [Wasserstand und Wassermenge.] In Nr. 77 des Jahrgangs 1855 der „Pos. Ztg." findet sich eine Mittheilung über die höchsten Wasserstände der Warthe in den letzten 20 Jahren von 1835 bis 1854, und es ist dort nachgewiesen, daß der Wasserstand der Warthe am 31. März die seit 100 Jahren unerhörte Höhe von 20 Fuß 11 Zoll erreicht habe, welche Höhe sich am 1. April noch um 4 Zoll steigerte und mit 21 Fuß 3 Zoll ihren Gipfel erreichte.

Interessant ist hierbei die Frage, wie groß die Wassermenge gewesen sein möge, welche bei so erhöhten Anschwellungen der Warthe des Jahres 1855 mehr durch dieselbe geflossen ist, als in den beiden vorhergehenden Jahren 1853 und 1854, und eine Beantwortung derselben wollen wir nachstehend geben.

Wir müssen hierbei auf die mittleren Wasserstände der gedachten Jahre zurückgehen, welche sich auf den amtlichen Rapport der täglichen Pegelbeobachtungen gründen, die bekanntlich vorschriftsmäßig an den Warthebrücken zu Schrimm, Posen, Obornik, Birnbaum und Schwerin angestellt werden. Diese mittleren Wasserstände ergeben sich aus folgender Tabelle:

	Mittlere Wasserstände des Jahres:									
	1853		1854				1855			
	Fuß	Zoll	Fuß	Zoll	Fuß	Zoll	Fuß	Zoll	Fuß	Zoll
					mehr:				mehr:	
Schrimm . . .	2	6	4	9	2	3	6	2	1	5
Posen	3	7	5	9	2	2	7	1⅓	1	4⅓
Obornik . . .	4	1	6	4	2	3	7	7½	1	3½
Birnbaum . . .	2	6	4	11	2	5	5	2⅓	—	3⅓
Schwerin . . .	3	4	4	3	—	11	6	2½	1	11½

Nach hydraulischen Gesetzen wird die Wassermenge, welche in einer Sekunde durch irgend eine Oeffnung fließt, gefunden, wenn man das Querprofil dieser Oeffnung mit der Geschwindigkeit des durchfließenden Wassers multiplizirt.

Nehmen wir nun als die uns am meisten interessirende Durchflußöffnung die hiesige Wallischeibrücke an, so enthält dieselbe nach spezieller Ausmessung und Berechnung, bei einem mittleren Wasserstande von 7 Fuß 1⅓ Zoll, wie er im Jahre 1855 stattfand, nach Abzug der 4 Mitteljoche, ein mit Wasser gefülltes Querprofil von 2366 □Fuß. Die mittlere Geschwindigkeit der Warthe unter der Wallischeibrücke beträgt aber nach sorgfältigen Beobachtungen pro Sekunde 1½ Fuß, die Wassermenge also 2366 . 1½ = 3549 Kubikfuß, dies beträgt daher in 24 Stunden: 3549 . 60 . 60 . 24 = 306,633,600 Kubikfuß.

Bei einem mittleren Wasserstande von 5 Fuß 9 Zoll, der dem des Jahres 1854 entspricht, beträgt dasselbe Querprofil 2203 □Fuß, also mit 1½ multiplizirt: 3304 Kubikfuß, und pro 24 Stunden: 3304 . 60 . 60 . 24 = 285,461,600 Kubikfuß. Es ist daher im Jahre 1855 durchschnittlich in

(Fortsetzung in der Beilage.)

24 Stunden gegen das Jahr 1854 mehr Wasser durch die Wallischeibrücke geflossen: 21,168,000 Kubikfuß. Bei einem mittleren Wasserstande endlich von 3 Fuß 7 Zoll, der dem Jahre 1853 gleichkommt, beträgt jenes Querprofil 1648 □Fuß, also mit 1½ multiplizirt: 2472 Kubikfuß, und pro 24 Stunden: 2472 . 60 . 60 . 24 = 213,580,800 Kubikfuß. Also ist im Jahre 1854 durchschnittlich in 24 Stunden gegen das Jahr 1853 mehr Wasser durch die Wallischeibrücke geflossen: 71,884,800 Kubikfuß. Um nunmehr die Wassermasse zu erfahren, welche im Jahre 1854 mehr als im Jahre 1853 durch die hiesige Wallischeibrücke geflossen ist, darf die Zahl 71,884,800 nur mit 365 multiplizirt werden, welches ergiebt: 26,237,952,000 Kubikfuß, oder nahe 26,238 Millionen Kubikfuß. Um dagegen die Wassermenge zu erfahren, die im Jahr 1855 mehr als 1854 hindurchgeflossen ist, muß die Zahl 21,168,000 mit 365 multiplizirt werden, was 7,726,320,000 Kubikfuß ergiebt, oder nahe 7,726⅓ Millionen Kubikfuß.

Die Berdychowoer Ueberfälle kommen bei den obigen Berechnungen nicht in Betracht, indem die Warthe erst bei einem Wasserstande am Pegel zu Posen von 7 Fuß 10 Zoll über den ersten, der Brücke am nächsten liegenden, und bei 10 Fuß 2 Zoll über den zweiten Ueberfall tritt.

— [Ergänzung.] In dem gestrigen Bericht über das Fest der Freiwilligen ist irrthümlich unter den Rednern bei Erwiderung des Toastes auf den „alten Quenousaimons“ nur der „Herr Oberprediger“ erwähnt worden. Es soll, wie sich wohl von selbst versteht, heißen: „Herr Militär-Oberprediger Niese.“ Um jedem Mißverständnisse zuvorzukommen, sei dies ausdrücklich bemerkt.

Brätz, 5. Februar. [Pferde- und Viehmarkt.] Der gestern hier abgehaltene Pferde- und Viehmarkt war sowohl von Käufern, welche bis aus dem Königreich Sachsen hierher kamen, stark besucht, als auch mit Pferden, welche besonders auch aus der Mark und Pommern hergebracht wurden, zahlreich besetzt. Man kann annehmen, daß circa 400 Pferde anwesend waren. Die Preise dafür waren hoch. Ackerpferde wurden mit 150 bis 180 Thlr. verkauft, und Luxuspferde mit 45 Frd'or das Stück bezahlt. Auch das Hornvieh war ziemlich theuer.

Neustadt b. P., 6. Febr. [Jahrmarkt.] Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt war einem schlechten Wochenmarkte gleich. Alte Leute können sich nicht erinnern, daß je noch auf einem hiesigen Jahrmarkt so wenig Leute gewesen. Der Pferde- und Viehmarkt war ebenfalls nur sehr wenig besucht, für Pferde wurden hohe Preise behauptet.

ξ Bromberg, 6. Febr. [Landwirthschaftliches; Regierungs-Verfügung; Unglücksfall; Unterstützungsverein; Miniégewehre.] Nach den so eben erschienenen Mittheilungen des landwirthschaftlichen Centralvereins für den Netzdistrikt hat die Jahreseinnahme des Vereins pro 1854, incl. eines Zuschusses aus Staatsmitteln von 100 Thlr., überhaupt 1659 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. und die Ausgabe 1293 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf. betragen, so daß also noch ein Bestand von 365 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. geblieben war. Zu dem im vorigen Jahre Seitens des Vereins beschlossenen Ankaufe von oldenburger Rindvieh sind im Ganzen 100 Aktien à 25 Thlr. gezeichnet worden. Hierfür wurden 24 Stück Rindvieh angekauft und dergestalt versteigert, daß die Aktionäre für jede Aktie 30 Thlr zurückerhielten. Nach Abzug sämmtlicher Kosten für Transport 2c. blieb noch ein Ueberschuß von 96 Thlr., welche, dem Wunsche der Aktionäre gemäß, an die Kasse des landwirthschaftlichen Centralvereins abgeführt werden. Als Beilage befindet sich in den genannten „Mittheilungen“ ein für die Landwirthe höchst interessanter Aufsatz des Oekonomierathes Kinze über die Bereitung und den Werth des Braunheues. Der Verfasser sagt da unter Andern: Erwägt man, daß bei nassen oder gar der Ueberschwemmung ausgesetzten Wiesen das Heumachen auf unsere gewöhnliche Weise oft unmöglich, daß aber hier durch Wegtragen des Heues auf nahe gelegene trockene Stellen oder auf die Aeckec die Braunheubereitung zulässig ist; zieht man ferner die große Ersparniß an Zeit und Kostenaufwand so wie an Gebäuderaum in Betracht, und berücksichtigt endlich noch die größere Nahrhaftigkeit des Braunheues, so wird man mindestens die Aufforderung an alle Landwirthe mit dieser Methode Versuche schon in diesem Jahr anzustellen, vollkommen gerechtfertigt finden. Ueber die nahrhafte Eigenschaft der Gährung (das Braunheu befindet sich nämlich in einem gegohrenen Zustande) kann wohl kaum bei einem rationellen Landwirthe ein Zweifel obwalten. Schließlich werden die Kosten der verschiedenen Heubereitungen berechnet, und da sagt der Verfasser: Es werden also 33 pCt. an Löhnung erspart werden können. Jemand, der bei seinem Gute 100 vierspännige Fuder erntet, würde hiernach bei der Braunheubereitung, gleichviel ob von Wiesen oder vom Kleefelde, jährlich 200 Arbeitstage ersparen. Berücksichtigt man aber, daß das Braunheu mindestens den doppelten Futterwerth des besten Wiesenheues, gewiß aber den dreifachen Werth unseres häufig nur strohgleichen, gedörrten Heues hat, so werden an Qualität 100 pCt. gewonnen und an Kosten 33 pCt. erspart, wodurch also unser Futterzustand um mehr als das Doppelte gehoben werden könnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber ist der Gewinn beim Braunheu, wenn man das Gewicht in Rechnung bringt, noch bedeutend größer. Denn 100 Pfd. grünes Wiesenheu enthalten 20 pCt. trockene Substanz und 80 pCt. Wässerigkeit; sie geben 25 pCt. grünes Heu. Braunheu aber liefert, da die Wässerigkeit nicht bis auf 5 pCt. schwindet, mindestens 50 pCt. Futtergewicht 2c. — Da durch den Gebrauch nicht gehörig bedeckter Dreschmaschinen und ihres Triebwerkes im diesseitigen Regierungsbezirke erhebliche Beschädigungen der Bedienungsmannschaft herbeigeführt worden, so verordnet die hiesige königl. Regierung in der heutigen Nr. des Kreisblattes, daß, um solchen Unglücksfällen für die Zukunft vorzubeugen, vom 1. April c. Jeder, welcher eine mittelst Roßwerkes oder durch Dampfkraft in Bewegung gesetzte Dreschmaschine in Gebrauch zieht, gehalten sei, das Räderwerk sowohl der Dreschmaschine, als des Roßwerks kastenartig zu überbauen. — Bei dem gestern stattgehabten Erholungsballe brach in einer Dachstube des Erholungsgebäudes Feuer aus. Dasselbe war, ehe es bemerkt wurde, schon so weit vorgeschritten, daß es den Fußboden durchbrannt hatte und nach einem Gastzimmer durchfiel. Sofortiger Hülfe gelang es, das Feuer noch rechtzeitig zu löschen, so daß das Vergnügen des Tanzes nicht gestört zu werden brauchte. — Bei dem gestrigen ersten Verkaufe von billigen Lebensmitteln durch das Unterstützungskomité hatten sich etwa 200 Hülfsbedürftige eingefunden, denen für circa 70 Thaler Waaren verabfolgt wurden. — Nach einer heute hier eingetroffenen Verfügung vom Kriegsministerium soll das 14. Infanterieregiment (d. h. die Musketierbataillone) nun auch Miniégewehre erhalten; in Betreff des 21. Infanterieregiments ist, wie ich höre, dieselbe Verfügung hier schon vor einigen Tagen eingegangen.

E Exin, 6. Febr. [Mozartfeier; Unglücksfall; Namenveränderung; Saaten 2c.] Der hundertjährige Geburtstag Mozarts ist auch in Chodziesen von der Ressourcen-Gesellschaft in entsprechender Weise gefeiert worden. Nachdem die Festlichkeit durch eine auf die Feier bezügliche Ansprache von einem der Mitglieder eingeleitet war, und ein zweites Mitglied eine kurze Biographie Mozarts gegeben hatte, begannen, von Dilettanten aus der Gesellschaft ausgeführt, die musikalischen Aufführungen; nämlich sechs Piecen von Mozart und eben so viele von andern Komponisten. — Auf dem Gute Slaboszewko bei Barcie ist eine bei der Dreschmaschine beschäftigte Magd in Folge ihrer Unvorsichtigkeit von den Rädern derselben ergriffen und durch die Maschine total zerquetscht worden. Den übrigen dabei befindlichen Leuten war es nicht möglich, die Maschine zur Verhütung des Unglücks sogleich in Stillstand zu setzen. — Ein großer Theil der hiesigen Israeliten findet es der Zeit angemessen, die ihren Kindern beigelegten israelitischen Namen in christliche zu übertragen, obgleich solche Uebertragungen oft wunderlich sind, und nur durch einen den Namen angethanen Zwang herbeigeführt werden können. — Die Saatfelder sind hier bei dem gegenwärtigen Froste nur von einer sehr leichten und lückenhaften Schneedecke überzogen. Der starke Wind hat fast allen Schnee in die Gräben getrieben und die Saaten können, im Falle der Frost zunehmen sollte, leicht Schaden leiden. Von Polenbällen, die in früheren Jahren in der Karnevalszeit so häufig vorkamen, hört man in diesem Jahre nichts.

Angekommene Fremde.

Vom 8. Februar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Funk aus Rokitnica und Beyer aus Stolzenfeld; Oberlandesgerichts-Rath Mollard aus Góra; Oekonomie-Direktor Lehmann aus Nitsche; die Kaufleute Herrmann aus Magdeburg und Lybschitz aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Bieczynski aus Orgblewo; die Kaufleute Rößler aus Militsch, Ziegler aus Stettin, Lasker aus Gnesen, Henz aus Magdeburg, Gidion aus Berlin und Metze aus Kassel.

SCHWARZER ADLER. Frau Gutsbesitzer v. Falkowska aus Pacholewo; die Gutspächter Węclewski aus Winnagóra und Nowacki aus Chłądowo; Gutsbesitzerssohn Werlinski aus Parkowo.

BAZAR. Gutsb. v. Rekowski aus Koszuty.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v. Gorzenski aus Wola-Xiązęcia, Klausen aus Kosten, v. Bojanowski aus Rogaczewo, v. Wolniewicz aus Dembicz und v. Otocki jun. aus Gogolewo; Domainenpächter Quoos aus Altkloster; Probst Remer aus Bukowiec; Bevollmächtigter Długołęcki aus Samostrzel und Kaufmann Loßberger aus Hanau.

GOLDENE GANS. Frau Gutsbesitzer Gräfin Skorzewska aus Czerniejewo; Gutsbesitzer v. Moszczynski aus Jeziorki und Probst Pawinski aus Słupia.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Sperling aus Grzybno, Laskowski aus Konary und v. Trampczynski aus Grzybowo; die Kaufleute Laurin aus Stettin und Kranz aus Hirschberg.

HOTEL DE PARIS. Inspektor Linke aus Wekna; Gutsb. v. Skoraczewski aus Wysoka; die Fräulein v. Czechurska und v. Skrzydlewska aus Orieszyno; Vikar Rozanski aus Schrimm.

GROSSE EICHE. Probsteipächter Frankenberg aus Drzonek; die Kaufleute Zberalski aus Pleschen, Chocinski und Davidsohn aus Kłecko.

WEISSER ADLER. Wirthschafts-Inspektor Berg aus Nosko; die Gutsbesitzer Bartelsen aus Groß-Starolęka und Grübsch aus Rusko.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Heuschel aus Breslau; Kunstgärtner Stein aus Pottlie und Musikus Natanson aus Wilna.

DREI LILIEN. Kaufmann Nowakowski aus Kiszkowo und Frau Gutsb. Sawinska aus Radzim.

GOLDENES REH. Oekonom Celinski und Jäger Cinderski aus Rogowo; Schmiedemeister Leśniewski aus Budziszewo.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsmann Gebel und Handelsfrau Wurst aus Trepplowitz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. C. Schweizer mit Hrn. A. Schellhorn, Frl. Joh. Hartmann mit Hrn. G. Berndal, Frl. C. v. Thielau mit Hrn. Lieut. v. Puttkammer und Frl. E. Boumann mit Hrn. Gymn.-Lehrer Dr. Hermes; Sohrau in Ob.-Schlesien: Frl. E. v. Zerboni di Sposetti mit Hrn. Bergmeister Schneider.

Verbindungen. Berlin: Hr. Prof. Dr. Kirchhoff mit Frl. Therese Franke; Zabrze: Hr. Hütten-Inspektor Brätsch mit Frl. A. Schneider; Kreuzburg: Hr. Dr. med. Bernhard mit Frl. P. Fischer; Glogau: Hr. Dr. med. Hoffmann mit Frl. E. Dierich-Gründler.

Geburten. Eine Tochter dem Hrn. J. Posseldt in Berlin.

Todesfälle. Hr. Pastor Meyer in Stuchow und Wittenfelde, Frau C. Schlacht geb. Beyer in Elbing, Hr. Kaufm. C. G. Gast in Wittenberg, Frau Pastor Richter geb. Knoll in Rankau, verw. Frau Justizräthin Kracker v. Schwarzenfeld geb. v. Zborowska in Wohlau, verw. Frau Superint. Täsler geb. Mettke in Oels, ein Sohn des Hrn. Buchhändler Aderholz in Breslau, eine Tochter des Hrn. Hauptm. v. Bülzingslöwen in Glogau.

Bekanntmachung.

Die Serviszahlung für die im Monat Januar d. J. hier einquartiert gewesenen Truppen erfolgt am 9. und 11. dieses Monats.

Posen, den 7. Februar 1856.

Der Magistrat.

Landwirthschaftliches.

Hiermit bringe zur allgemeinen Kenntniß, daß mein Lager mit sämmtlichen

Feld-Sämereien

von bester frischer Qualität vollständig assortirt ist.

Gleichzeitig empfehle ich

Peru-Guano, Chili-Salpeter,

so wie alle Sorten **Mais**, welcher Anfang April hier eintrifft.

Ferner habe ich auf Lager **sächsischen Saat-Hafer, Okels Rio-frio gelb- und weißfleischige Zwiebel-Kartoffeln.**

Posen, im Februar 1856. **Theodor Baarth.**

Bestellungen auf Garten-Sämereien von Herrn **Heinrich Mette** in **Quedlinburg** nehme ich jederzeit entgegen und sorge für beste Ausführung. **Preis-Courants** sind bei mir einzusehen.

Posen, im Februar 1856. **Theodor Baarth,** Schuhmacherstraße Nr. 20.

Landwirthschaftliches.

Pohl's neuer Riesen-Runkelrüben-Samen

in bekannter Güte und Keimkraft, über den ich mich jeder näheren Anpreisung enthalte, da der Ernteertrag von 300 bis 400 Cntr. pro Morgen schon bei sehr vielen der Herren Landwirthe für mich seit mehreren Jahren gesprochen hat, pro Pfd. 15 Sgr., pro Cntr. 50 Thlr.,

weiße engl. grünköpfige Riesen-Möhren, direkt bezogener Original-Same, pro Pfd. 25 Sgr.,

desgl. hier nachgebauter, pro Pfd. 15 Sgr.,

so wie alle anderen ökonomischen, Gemüse- und Blumensamen empfiehlt in bekannter Güte

die Samenhandlung von

Georg Pohl,

Breslau, Elisabethstr. 3 (früher genannt Tuchhausstraße).

(Um Mißverständnissen vorzubeugen, bitte ich bei Bestellungen meinen Vornamen „Georg" ganz ausschreiben zu wollen.)

Ein für Dintenfabrikanten, Lieferanten, Schulen u. s. w. höchst wichtiges Anerbieten.

Auf billigem Wege eine Stahlfeder-Dinte herzustellen, ist ein durch das Bedürfniß bedingter allgemeiner Wunsch. Eine solche, welche neben den guten Eigenschaften der sogenannten Alizarin-Dinte noch diese besitzt, daß sie gleich schwarz aus der Feder fließt, ist die Frucht unzähliger Versuche. Ich bin erbötig, gegen ein Honorar von 1 Thlr. 5 Sgr. die genaue Vorschrift und beigefügte Muster zu ertheilen. Bei Einsendung von 2 Thlrn. werden größere Muster in Kartons und zugleich eine Quantität der benöthigten Spezies gegeben. Die Zusendung erfolgt noch vor Ablauf dieses Jahres nach der Reihe, wie die Bestellungen eingegangen. Nach kleineren Orten wird blos eine Bestellung ausgeführt, zu Gunsten des Bestellers der zweite Antrag bestimmt abgelehnt. Es soll mit diesem Geschäft kein Wucher getrieben werden, vielmehr liegt ein Wohlthätigkeitszweck zum Grunde.

Muskau in der Oberlausitz, im Dezbr. 1855.

Carl Bein.

Wir attestiren hiermit, daß die von Herrn Bein empfohlene Stahlfederdinte alle Beachtung verdient.

Hoffmann, Lehrer an der Töchterschule.
Krause, Post-Expediteur.

Durch eine neue Zusendung echt amerikanischer Patent-Gummischuhe, Prima-Qualität, die ihrer Leichtigkeit wegen, verbunden mit anerkannter Dauerhaftigkeit, vor allen andern Fabrikaten sich besonders auszeichnen, sind wir in den Stand gesetzt, solche auffallend billig zu verkaufen.

Gebr. Korach, Markt 38.

Hochrothe süße Messinaer Apfelsinen

à 1¼, 1½ und 2 Sgr. pro Stück, **schönste saftreiche Messinaer Citronen,** in Kisten, hundertweise und einzeln, offerirt billigst **Michaelis Peiser,** Hôtel de Rôme, Wilhelmsstraße Nr. 19.



100 Stück Masthammel in der Wolle stehen zum Verkauf auf dem Dominium **Sędzin** bei Buk.

Auf dem Dom. **Wełna** bei Rogasen sind 3 gute starke Esel (mit Geschirr und Wagen) zu verkaufen.

Ein Handlungsdiener, beider Landessprachen mächtig, wird für ein Kolonialwaaren-Geschäft in einer Provinzialstadt gesucht.

Näheres im Auktionsbureau Breitestraße Nr. 18.

Auf dem Dom. **Wełna** bei Rogasen findet vom 1. April ab eine gute Wirthschafterin eine gute und dauernde Stelle. Persönliche oder schriftliche Anmeldungen unter Beibringung der Atteste nimmt entgegen der Inspektor **Linke.**

Ein tüchtiger junger Mann für ein Kurz- oder Galanteriewaaren-Geschäft wird gesucht. Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen bei

Gebr. Korach.

Ein Lehrling findet sofort ein Unterkommen bei

Gebr. Korach, Markt 38.

Anstellungs-Gesuch.

Ein Oekonomie-Inspektor, bestens empfohlen, in allen Branchen der Landwirthschaft und den technischen Nebengewerben erfahren, sucht eine Stellung. Derselbe ist der polnischen Sprache mächtig. Offerten werden unter der Adresse des Herrn Gastwirth Hörder „zum deutschen Hause" in Breslau erbeten.

Ein Cand. philol. mosaischen Glaubens, welcher seit einer Reihe von Jahren als Hauslehrer fungirt und vortheilhafte Zeugnisse über seine Leistungen aufzuweisen hat, wünscht zum 1. April c. im hiesigen Orte eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Derselbe besitzt auch umfassende Kenntnisse im **Hebräischen** und im **Talmud** und ist bereit, auf Verlangen auch in den erwähnten Gegenständen Unterricht zu ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt der Lehrer Herr **Prager,** Klosterstraße Nr. 18.

Posen, den 8. Februar 1856.

Ein Lehrer, seit mehreren Jahren thätig, sucht eine Hauslehrerstelle. Das Nähere wird die Güte haben der Herr Direktor Brettner mitzutheilen.

Markt Nr. 74 ist sowohl der erste Stock, als auch die Parterre-Wohnung nebst den dazu gehörigen Kellern und Kammern, worin seit vielen Jahren vom Herrn Tichauer ein Bier- und Wein-Geschäft betrieben wird, von **Michaeli d. J. ab** zu vermiethen. Näheres beim Wirth 3 Treppen hoch.

Der Obst- und Gemüsegarten auf dem Dominium **Plewisk** ist vom 1. März d. J. zu verpachten.

Breitestraße Nr. 12 ist zu Ostern eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Sapiehaplatz Nr. 3 ist eine Keller-Wohnung aus 7 Pièçen bestehend, zu jedem Geschäfte sich eignend, zum 1. April d. J. zu vermiethen.

Zu vermiethen vom 1. April oder Michaeli ab eine Wohnung nebst Schmiede große Gerberstraße Nr. 4.

Sonnabend den 9. Februar c.
Frische Flaki bei A. Kuttner, kl. Gerberstr.

Danksagung.

Durch die Güte des Partikulier Herrn Jakob Träger in Dresden und gefälliger Bemühung des Herrn Maurermeister Träger hierselbst habe ich zu meiner Freisprechung als Stellmachergeselle 10 Thlr. 20 Sgr. und noch für mich und meinen jüngsten verwaisten Bruder 9 Thlr. 10 Sgr., in Summa 20 Thlr., so wie allerlei Kleidungsstücke und Wäsche erhalten. Dank, herzlichen Dank! den beiden Männern.

Theodor Ehrig, Stellmachergeselle.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, 10. Februar werden predigen:
Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Pred. Petersen. — Nachm.: Herr Pred. Schönborn.
Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Diakonus Wenzel. (Abendmahl.) — Abends 6 Uhr: Derselbe.
Mittwoch, 13. Febr. Abendgottesdienst 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.
Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese.
Ev.-luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.
Mittwoch Abends 7 Uhr Passionsstunde: Derselbe.
In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 1. bis 7. Februar:
Geboren: 2 männl., 3 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 7 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Getraut: 4 Paar.

Posener Markt-Bericht vom 8. Februar.

	Von Thlr.	Sgr	Pf.	Bis Thlr.	Sgr	Pf
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	—	—	4	2	6
Mittel-Weizen	2	25	—	3	2	6
Ordinairer Weizen	2	5	—	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	3	—	—	3	5	—
Roggen, leichtere Sorte	2	20	—	2	25	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	11	3	1	16	3
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	2	6	1	5	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	10	—	2	15	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	9	—	—	10	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 7. Februar, 8. „ die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	26	25	—	27	10	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 7. Februar. Wind: West. Barometer: 28[10]. Thermometer: 5° +. Witterung: feuchte trübe Luft.

Weizen in guten Qualitäten mehr beachtet.

Roggen loco ebenfalls in schwerer Waare bei verhältnißmäßig guten Preisen zu lassen. Termine zu weichenden Preisen gehandelt. Eine kleine Parthie 83—84 Pfd. 77½ Rt., 86 Pfd. 78¼ Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt.

Gerste und Hafer fest.

Oelsaat nominell.

Rüböl sehr matt und neuerdings im Werthe nachgebend.

Spiritus Anfangs fest und besser bezahlt, schließt ruhiger. Gekündigt 20,000 Qrt.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 94—106 Rt., hochb. u. weiß 106—112 Rt., untergeordnet 80—94 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 75—78 Rt., Febr. 72 Br., 71¾ Gd., Febr.-März 72¾—71¾ bez. u. Gd., 72 Br., März-April 73¾—73 bez. u. Gd., 73¼ Br., p. Frühjahr und Mai-Juni 74½—73½ bez., Br. u. Gd.

Gerste, große loco 52—56 Rt.

Hafer loco nach Qualität 33½—35½ Rt., p. Frühjahr 34½ Rt. bez. u. Br.

Erbsen, Kochwaare 72—80 Rt.
Raps 124 Rt.
W.-Rübsen 122 Rt.
S.-Rübsen 103 Rt.
Leinsaat 90 Rt.

Rüböl loco 15½ Br., p. Febr., 15⅓ Br., 15⅙ Gd., p. Febr.-März 15⅓ bez., 15½ Br., p. März-April 15½ Br., p. April-Mai 15⅞—15½ bez., Br. u. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 13⅔ bez., 13⅔ Br., 13 7/12 Gd.

Leinöl loco 16 Br.

Hanföl loco 15 Br., 14¾ Gd.

Spiritus loco ohne Faß 28¾—29 bez., Febr. und Febr.-März 28¾—29 bez., Br. u. Gd., März-April 29½ bez. u. Gd., 29¾ Br., April-Mai 30—30¼ bez. u. Br., 30 Gd., Mai-Juni 30¾ bez. u. Br., 30½ Gd., Juni-Juli 31⅞—31½ bez. u. Gd., 31¾ Br. (Edw. Hdbl.)

Stettin, 7. Februar. In letzter Nacht Frost, heute starkes Thauwetter. Temperatur + 7° R. Wind W.

Weizen matt, loco 84—90 Pfd. gelber 90 Rt. bez., 83—90 Pfd. do. 88 Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 102 Rt. Br., 100 Rt. Gd.

Roggen loco 85—86 Pfd. p. 82 Pfd. 71, 70½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 73, 72½, 73 Rt. bez., p. Mai-Juni 73½, 73 Rt. bez., 72½ Rt. Gd., p. Juni-Juli 73 Rt. Br.

Gerste flau, p. Frühjahr 74—75 Pfd. pommersche 50 Rt. bez., große pommersche 75 Pfd. 52 Rt. bez.

Hafer flau, loco 54 Pfd. 39 Rt. Br., 38 Rt. Gd., p. Frühjahr 50—52 Pfd. pommerscher 35¾ Rt. bez., do. ohne Benennung 34¾ Rt. bez. u. Br.

Erbsen, kleine Koch- p. Frühj. 74 Rt. bez.

Rüböl loco 15 Rt. Br., p. Febr. und Febr.-März 14¾ Rt. bez., p. März-April do., p. April-Mai 14½, 14 11/12 Rt. bez. u. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 13½, ¾ Rt. bez. und Gd.

Spiritus matt, loco ohne Faß 12¾, ⅝, 1 1/16 % bez., p. Febr.-März 12⅝ % bez. und Gd., p. März 12⅜ % bez., 12½ % Gd., p. Frühjahr 12⅜ % bez., 12¼ % Br., 12¼ % Gd., p. April-Mai 12¼ % bez., p. Mai-Juni-Juli 12 % bez., p. Juni-Juli 12 % bez., p. Juli 11¾ % bez. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 6. Februar. Seit heute Nacht Thauwetter bei einigen Graden Wärme. Wir notiren unverändert wie gestern: feinsten weißen Weizen 138 bis 142, guten 110—130 Sgr., mittel 100—110 Sgr., feinsten gelben 125—135 Sgr., guten 110—128, mittel und ord. 85 bis 105 Sgr., Roggen 86 Pfd. 107 Sgr., 85 Pfd. 103 Sgr., 84 Pfd. 100—99 Sgr., 82 Pfd. 97 Sgr., mehr Brief als Geld. Gerste 69—73—77 Sgr., Hafer 38—40—43 Sgr., Erbsen 100—120 Sgr.

Oelsaaten. Preise wie gestern: Winterraps 131 bis 135—139—141 Sgr., Sommerrübsen 112—115—120 Sgr.

Kleesaamen. Wir notiren ebenfalls unveränderte Preise: hochfein weiß 25—26, fein und fein mittel 22½—23½, mittel 18½—19½—21, ordin. 14—16½, roth superfein 18½ bis 19½, fein und fein mittel 17—18, mittel 16½—17, ord. 12½—13—15 Rt.

Rüböl unverändert.

Zink stille.

An der Börse. Roggen. Wir notiren: p. Febr. 78½ Br., März-April 78½ Br., April-Mai 77 bez. u. Br.

Spiritus. Wir notiren: loco 13 5/12 Gd., Febr. 13½ bez. u. Br., März 13⅔—7/12 bez. u. Gd., April-Mai 14 Br., 13⅚ Gd., Mai-Juni 14⅙ bez. u. Br., Juni-Juli 14¼ Gd. u. Br.

Kartoffelspiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 13 5/12 Rt. Gd.

Breslau, 6. Februar. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	125—140	76	56 Sgr.
Gelber dito	120—130	79	53 „
Roggen	104—107	98	94 „
Gerste	74—76	68	65 „
Hafer	42—43	37	35 „
Erbsen	115—120	110	105 „

(Bresl. Hdbl.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am	6. Februar	Vorm. 8 Uhr	6 Fuß 8 Zoll,
„	7. „	„ 8 „	6 „ 7 „
Posen . . . „	7. „	„ 8 „	8 „ 10 „
„	8. „	„ 8 „	8 „ 10 „

Berliner Börse vom 7. und 6. Februar 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 7.	vom 6
Pr.Frw. Anleihe	4½	100½ G	100½ bz
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	96¾-97¼bz	96¾ bz
- - 1854	4½	101 G	101 bz
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	87¼ B	87¼ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	148 B	148 B
St.-Präm.-Anl.	3½	113¾-¼ bz	113½ bz
K. u N. Schuldv.	3½	86¼ B	86¼ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 G	101 G
- -	3½	86 G	86 G
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ B	97½ B
Ostpreuss. -	3½	91½ B	91½ G
Pomm. -	3½	97 bz	96¾ B
Posensche -	4	101½ B	101½ G
- neue -	3½	91¼ B	91¼ B
Schlesische -	3½	91⅛ B	91⅛ B
Westpreuss. -	3½	88 bz	88 bz
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ B	95¾ bz
Pomm. -	4	96½ G	96½ G
Posensche -	4	93½ G	93½ bz
Preussische -	4	95¾ G	95¾ G
Westph. R. -	4	94½ G	94½ G
Sächsische -	4	94½ bz	94½ bz
Schlesiche -	4	93¾ bz	93⅜ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	138-135 bz	138 B
Min.-Bk.-A.	5	102¾ B	103 B
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110 bz	110 bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 7.	vom 6.
Aach.-Düsseld.	3½	87¼ bz	87¼ B
- Pr.	4	90½ B	90½ bz
- II. Em.	4	88¾ bz	88¾ bz
- Mastricht.	4	62¾-63¼bz	61 G
- - Pr.	4½	91½ bz	91¼ bz
Amst.-Rotterd.	4	85 bz u G	84 bz
Berg.-Märkische	4	87½-87 bz	85 bz
- Pr.	5	101¾ G	101¾ B
- II. Em.	5	100⅞ G	100⅞ bz
Dtm.-S. P.	4	89 bz	88¾ G
Berlin-Anhalt.	4	167½ bz	168½ B
- - Pr.	4	95½ bz	95½ bz
Berl.-Hamburg.	4	114 bz	115 bz
- - Pr.	4½	— —	102¾ bz
- II. Em.	4½	102 G	102 G
Berl.-P.-Magd.	4	101-100¼bz	101 bz
- Pr. A. B.	4	93 bz	93½ bz
- - L. C.	4½	100 B	100 B
- - L. D.	4½	99¼ G	99¼ G
Berlin-Stettiner	4	173 B	176½ B
- - Pr.	4½	101¼ B	101¼ B
Brsl. Freib.-St.	4	149 bz	151½-150bz
- - Neue	4	137 bz	137 bz
Cöln.-Cref.-St.	—	108 bz	111 etw 110 bz u B
- - Pr.	4½	98¾ bz	98¾ bz
Cöln-Mindener	3½	168-167½bz	168½ bz
- - Pr.	4½	100¾ G	100¾ G
- II. Em.	5	102¾ G	103 B
- -	4	91-91½ bz	91 bz
- III. Em.	4	91 G	91 bz
- IV. Em.	4	90 bz	90 bz

		vom 7.	vom 6
Düsseld.-Elberf.	4	153-150 bz	141-147 bz
- - Pr.	5	91½ G	91 G
- - Pr.	5	101¾ B	101¾ B
Fr. St.-Eis.	3	155-154 bz	156-57½ bz
- - Pr.	4	56 bz	56 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	157½-57 bz	157½ bz u B
Magd.-Halberst.	4	200 bz	200½ bz
Magd.-Wittenb.	4½	52¾ bz	52-⅝ bz
- - Pr.	4	96¾ B	— —
Mainz-Ludwh.	4	125-122 bz	125et25½ bz
Mecklenburger	4	56¾-56½bz	56⅝-⅞ bz
Münst.-Ham.	4½	94 G	93 G
Neust.-Weissb.	4	— —	145-43 bz
Niederschl.-M.	4	94 bz	94 bz
- - Pr.	4	93¼ G	93¼ G
Pr. I. II. Sr.	4	93¾ G	93¾ G
- - III. -	5	93 bz	93 bz
- - IV. -	4	102¼ B	102¼ B
Niederschl. Zwb	4	71½-72 bz	71 G
Nordb. (Fr. W.)	4	61⅝, 61b uB	61½-⅜-¾ bz u B
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A	3½	222-220 bz	220-226 bz
- - B.	3½	182 bz	186-187 bz
Pr. A.	4	92½ G	92½ G
- - B.	3½	82½ G	82 G
- - D.	4	90¾ B	91 G
- - E.	3½	80 bz	97¾-80 bz
Prz.W. (St.-V.)	4	65 bz u G	60 bz
- Ser. I.	5	100 G	100 B
- - II	5	98 G	98 G
Rheinische	4	117-16 bz	116 bz
- (St.) Pr.	4	— —	92 B

		vom 7.	vom 6.
Rhein. (St.) Pr.	4	82 B	92 B
- v. St. g.	3½	— —	84½ B
Ruhrort.-Cref.	3½	84 bz	84¾ B
- - Pr. I.	4½	98¾ bz	98¾ bz
- - -	4	88¼ G	88½ B
Starg.-Posener	3½	95⅝ bz	95¾ bz
- - Pr.	4	91½ G	91¼ G
- - -	4½	99½ G	99¼ G
Thüringer	4	113½ bz	115-114 bz
- Pr.	4½	100 bz	99¾ bz
- III. Em.	—	100 bz	99¾ B
Wilhelms-Bahn	4	220-217 bz	219½-220bz
- Neue	-	182-178 bz	180-185 bz
Pr.	4	90-½ bz	90 bz

Ausländische Fonds.

		vom 7.	vom 6.
Braunschw. BA.	4	131 B	132 B
Weimarsche -	4	115½ G	116 bz u B
Darmst. -	—	121¼-121bz	122-21½-¾b
Geraer -	—	107¼-7b u G	107-7¼-7bz
Oesterr. Metall.	5	80½-80 bz	81¼-81 bz
- 54er PA.	4	101-100-bz u G	102½-¼-⅛-¼bz
- Nat.-A.	5	82¾-82 bz	83¾-⅜ bz
Russ.-Engl.-A.	5	103 bz	103⅝ bz uB
- 5 % Anleihe	5	94 bz	93⅝-⅜bz uG
- Pln. Sch.-O.	4	80¾ B	81 B
Poln. Pf III. Em.	—	92½ G	92¾ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	87 et b u B	86½ G
- A. 300 Fl.	5	91 B	90½ B
- B. 200 Fl.	—	20½ B	20½ B
Kurhess. 40 Tlr.	—	39 B	39 B
Badensche 35 Fl	—	27¼ B	27½ B
Hamb. P.-A.	—	66 G	66 G

Allseitige Verkaufsordres drückten die Course und die meisten Actien sind im Laufe des Geschäfts im Preise gewichen. — Von Wechseln stellte sich Paris höher, Wien aber niedriger.

Breslau, den 6. Februar. Oberschlesische Litt. A. — B. 217¼ G. Litt. B. — B. 186¾ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 150 B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 214¼ B. — G. Neisse-Brieger 77¾ B. — G. Oesterreichische Banknoten — B. 95⅚ G. Polnische Bank-Billets — B. 93 5/12 G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 110 B. — G.

Die heutige Börse war für Actien sehr günstig gestimmt, nur österreichische Effekten rückgängig und Fonds offerirt. Am meisten sind die schweren Actien gestiegen und schlossen sehr gefragt.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.